

De Febris Malignis.

Die scrupulöse Betrachtung derer Fieber, da sie unsere Vorfahren auf eine fast erstaunliche Anzahl extendiret, hat nunmehr ihre Endschafft erreicht. Und da durch unsern Herrn Autorem deren Causa efficiens deutlich vor Augen geleyet worden, so ist nicht allein der unergründliche Numerus vermindert, sondern man kan alle Febres nur unter wenige Classen bringen, und in Praxi, wofern man nur der Natur ihre Intention ablernet, grosse Erleuchtung haben. Die beste Eintheilung wäre demnach folgende, daß man betrachte:

- 1.) Febres malignas cum Exanthematibus
absque Exanthematibus.

Von der ersten Gattung seyn:

Variolæ
Morbilli
Petechiales
Purpuratæ.

Von der andern Hungarica.

- 2.) Febres Acutæ Benignas, non Contagiosas
Inflammatorias
Ephemeram
Cholericas.

- 3.) Febres compositas & Erraticas.

- 4.) Febres Hæcicas & Lentas.

- 5.) Febres Intermittentes.
Tertianas,
Quartanas, & ex his variatas.

Ich will ohne Weitläufigkeit zum Stillsitzen Terte gehen.

§. I. Böß-artige a) Fieber zeigen sich entweder cum Exanthematibus, b) oder ohne dieselben. Die erstere Gattung führet Exanthemata entweder absolut und gewiß mit sich, oder kan auch ohne dieselben vorhanden seyn. Von der erstern Sorte seyn Variolæ & Morbilli: c) von der letztern aber Petechiæ, d) und der von mir also genannte weisse Friesel, e) oder solche Exanthemata, die denen gescheelten Hirschen-Körnern von aussen gleich sehen, und entweder an statt derer Petechien, oder nach denenselben hervor kommen.

K. Purpura alba) Diese Exanthemata werden von andern eben nicht beschrieben: daher hat deß auch Apinus eine andere Speciem ulcerationis oder suppurationis vor diejenige gehalten, von welcher ich gesprochen. Es ist aber keine rechte purpura, denn selbige occupiret die ganze Haut, und ist

XXXX

mit

mit einem Ichore oder dünner Sanie angefüllet, sie macht auch die Haut wund und schuppt sich endlich. Diese Exanthemata brechen hin und her einzeln hervor, also, daß deren unterweilen nur 50. 60. zuweilen 100. oder 200. an der Zahl hervorkommen; auch lassen sie sich nicht in toto corpore, sondern nur an einem oder dem andern Theile finden. Sie sind nicht exacte rund, sondern sitzen auf der Seite spizig, wie Hirsen-Körner in der Haut, und machen eine dünne und leichte Suppuration, nicht ein wirkliches Schwären, sondern nur ein wäßriges. Ich habe gefunden, daß sie öftters denen Petechiis gefolget seyn: öftters sterben dergleichen Patienten, öftters kommen sie auch davon.

In diesem So fallen unterschiedliche Dinge vor die Hand, welche Betrachtung und Explication meritiren, und zwar zeigt sich

a) *Malignitas*, die Böhartigkeit, davon Febres malignæ den Nahmen haben. Worinnen solche bestehe, will ich allhier nicht repetiren, sondern nur sagen, daß es droben p. 770. & seq. schon hinlänglich angeführet sey. Nur will ich allhier um mehrerer Deutlichkeit willen eine Description ad mentem Domini Autoris nochmals mit beygeben, und sagen, daß *Malignitas febrium* sey, wann ein Miasma subtile halituofo-putredinosum, contagiosum, in corpore & humoribus vorhanden sey, die Natur aber zu desselbigen Ausschaffung, entweder propria indole oder a causis occasionalibus ad errorem seducta, keiner Ordnung und Vorsichtigkeit sich bedienet.

b) *Exanthemata* heißen alles dasjenige, was durch einen innerlichen Trieb an der Haut ausfähret: nemlich Petechien, Friesel, Blattern, Masern, Scharlach, Scorbut, Krätze etc.

c) *Variolæ & Morbilli* seyn eine solche Art eines Febris exanthematicæ, darinnen die Exanthemata unfehlbar erscheinen, ob sie gleich zuweilen in gar geringer Anzahl bestehen; in andern Fiebern aber kan es zwar das Ansehen haben, als ob Petechien oder Friesel kommen wolten, sie können aber dennoch ohne Schaden zurücke bleiben. Wiewohl, wann ich ex Praxi die Wahrheit bekennen soll, so habe selten gesehen, daß zu der Zeit, wann Purpura oder Petechien grassirend seyn, solche in vorhanden: im Fieber zurücke geblieben, und sollte deren Eruptio auch nur in wenigen einzelnen Stüpfen oder Knüpfen bestanden haben.

d) *Petechiæ*, Flecken, davon das Fieber den Nahmen des Fleck-Fiebers führet, seyn rothe Flecken an der Haut, welche sich nicht erheben, sondern in Gestalt derer von Flöhen frisch gestochenen Flecken, bald kleiner, bald grösser erscheinen. Ihre erste Proruptio wird zuweilen an Händen, zuweilen aber am Rücken vermerckt. Der Ausbruch derselben geschiehet ordinair gegen den 5ten oder 7den Tag; kommen sie aber eher oder später hervor, so bedeutet es nicht viel gutes; dann entweder ist die Natur zu præcipitant, und treibt zu hitzig, oder sie ist zu negligent und desperat; und aus beyden Extremis kan nichts gutes folgen. Ex

prama-

præmatura eruptione petechiarum habe ich gar öftters den Tod prognosticiren können; obgleich die Patienten recht wohl ausgesehen haben. Diese malam Prognosin ex præmatura eruptione bemercket auch Herr D. Juncker in Consp. Med. p. 319. No. 4. und Höchstetter in Observ. Decad. I. Cas. 5. p. 16. hat schon vor 100. Jahren einen Casum notiret, da die Eruptio Petechiarum gegen den 4ten Tag tödtlich gewesen. Sonsten meldet Herr D. Juncker p. 320. noch ferner von denenselben: Wann sie gar zu copiös hervor brächen, so giengen sie gerne mit grosser Gefahr wieder zurücke. Die Ursache dessen finde ich nirgends, als in der nimia ebullitione sanguinis; wann durch hitziges Verhalten oder volatilishe Arseneyen die Massa humorum in eine solche Wallung gebracht worden, daß keine Separatio Petechiarum geschehen kan: dergleichen auch bey denen Blattern zum öfttern wahrgenommen, und in meinem Tractat von Blattern p. 108. bemercket worden. Die Herrn Berliner in Actor. Vol. I. p. 25. haben zwar von denen Exanthematibus die Meynung, als ob solche nicht eine Excretio Critica seyn, wie etwa Variolæ & Morbilli, sondern sie wären vielmehr eine Excretio Naturæ erronea: daher dürffe man auch nicht suchen, solche durch Medicamenta calida vom Herzen wegzutreiben, wie etwa die alten Medici gewohnt gewesen; sondern man solte solchen Flecken den Lauff lassen. Dann je weniger dererselben hervor kämen, je besser wäre es um den Patienten; und je geschwinder und mehr solcher erschienen, je gefährlicher sey es. Was nun Eruptionem, dessen Promotionem per Medicamenta calida anbelanget, darinnen conformire ich mich mit diesen Herrn Observatoribus: allein die Excretionem Criticam zu negiren, kan mich noch nicht wohl persuadiren lassen.

Was die Couleur derer Flecken anbelanget, sind solche am besten, wann sie schön roth, rosen-farbigt, aussehen, und nach dem 3ten Tage allgemach wieder verschwinden. Hat nun der Patient eine Leichterung davon, so nimmt die Kranckheit bald ihren Abschied: woferne aber keine Leichterung folget, so darff man sich gegen den 17den und 18den Tag gewiß auf Friesel, und auf eine etliche Wochen daurende Kranckheit versehen. Und solches ist auch zu vermuthen, wann die Flecken lange stehen; ob deren gleich wenig seyn, so folgt doch nicht bald eine Besserung drauf.

Zeigen sich aber die Flecken braunroth, blanlicht, oder schwärzlich; so hat man gegen den 11ten oder 12ten Tag auf einen gefährlichen Ausgang zu denken. Diese Prognosin bekräftiget auch Riedlinus in Lineis Medic. Ann. I. p. 145.

e) Friesel wird insgemein Purpura genennet, wiewohl eben nicht gar zu proprie: immaffen die Couleur desselben zuweilen also beschaffen, daß man nichts rothes, geschweige purpur-farbenes, daran erkennen kan. Es differiret aber Purpura von Petechiis ratione eminentiæ: indem Petechiæ in der Haut plat stehen, und nicht gefühlet werden können; Purpura aber zeigt sich in erhabenen Knüppgen, welche bald roth, bald weiß, oder gelblicht, bald hell, durchsichtig oder Perlen-farbigt

bigt aussehen. Im übrigen kan Febris cum Purpura conjuncta zuweilen ein eben so gefährliches Ansehen, als Febris petechialis, haben: doch ist auch dieses gewiß, daß nicht alle Febres purpureæ gefährlich seyn.

Weil in Praxi mir verschiedene Gattungen vom Friesel vorkommen, welche ich bey andern Practicis eben nicht so deutlich distinguirer finde, so will allhier erstlich dessen dreyerley Arten, welcher mit Recht ad Classen febrium exanthematicarum gehöret, distincte zeigen.

1.) Ist *Purpura rubra*, der rothe Friesel. Sind rothe in der Haut hervor kommende Knüppgen, in Grösse derer Hirschen-Körner, werden zulezt gelblicht, und fallen, nachdem sich die darinnen enthaltene Feuchtigkeit verzehret, wie Schuppen ab. Nenter in Fundam. Pract. Tom. III. p. 590. sagt: In *Purpura rubra* nulla adsunt vesiculæ, sed tantum noduli. Dieses ist vom Anfange zu verstehen; am Ende aber erkennet man auch, daß er Bläßgen habe.

2.) *Purpura alba*, der weisse Friesel. Dieser kommt zwar auch zuweilen mit einer Röthe der Haut hervor, die Knüppgen aber verwandeln sich bald in weisse wäßrige Bläßgen. Dieserley Friesel bekommen vielfältig die Wöchnerinnen. Er wird auch von denen Herrn Breßlauern im 28sten Versuche, oder im Majo 1724. p. 485. der Wasser-Friesel genennet.

3.) *Purpura pellucida*, der helle, durchsichtige, Glas- oder Perlen-Friesel. Bey diesem Friesel sind die Knüppgen so beschaffen, daß sie nicht Noduli, sondern Vesiculæ, Bläßgen, genennet werden mögen; Denn sie sind helle, durchsichtig (diaphanæ,) und so subtil, daß sie mit einfachen oder nur etwas dunkeln Augen nicht, oder kaum, erkennet werden können: sie sind ohne Röthe, rund, so daß sie halb in und halb ausser der Haut stehen, und halten zum Theil ein subtiles Wasser, zum Theil aber nur Luft, in sich. In Maurit. Hoffmanni Disquisitione Corporis Anatomico-Pathologica p. 3. wird gemeldet, daß Cuticula in zwey Partes getheilet sey, nemlich a) sey Cuticula proprie sic dicta, die Tunica exterior colorum expers: darunter aber liege b) das Corpus reticulare mucosum, cuticulæ subtus arctissime nexum; in solchem Corpore präsentirten sich in statu p. n. die fremden Farben, wann von stagnirenden Humoribus bald rothe, gelbe, weisse u. Theilgen sich durch Cuticulam durchscheinend sehen ließen. Aus dieser Betrachtung nun kan man Differentiam *Purpuræ pellucidæ* und *albæ*, sowohl quoad partem affectam, als quoad materiam contentam, gar leicht finden. Dann in *Purpura rubra*, *alba* &c. wird von der Materia stagnante sowohl Cuticula, als Corpus reticulare mucosum in die Höhe getrieben, daß man die Couleur des Humoris durch die Cuticulam erkennen kan: in *Purpura pellucida* aber bleibet Corpus reticulare mucosum liegen, und Cuticula wird nur allein von einer spirituösen oder aërischen Feuchtigkeit aufgeblasen: und weil Cuticula sola purissime pellucida ist, so zeiget sich in denen Pustulis auch keine Couleur; zumahl da auch deren Materia contenta simplicissimæ consistentiæ, nemlich spirituosæ sive ætheræ ist.

Der

Der Sitz oder Ausbruch dieser Bläßgen ist zu erst um den Hals, in der Herzgrube, und um die Brust; zuweilen lassen sie sich auch am Bauche, selten aber an andern Gliedmassen sehen: doch habe ich sie auch in der Flexura Cubiti gefunden. Von dieser Art Friesel haben wenige Autores geschrieben. Eine schöne Nachricht aber findet sich davon in Miscellan. N. C. Dec. III. Ann. 7. & 8. Obs. 206. p. 341. & seqv. Der Autor der Observation ist Herr D. Joh. Brunner: der meynet, daß die Materia harum vesicularum ein Succus nervorum sey; daher wäre es auch der gefährlichste Friesel. Riverius in Praxi & Observationibus p. m. 471. hat Anno 1630. diesen Friesel post Purpuram rubram observiret, da nemlich nach Ausschlag der Purpuræ rubræ der Patient sich nicht bessern wollen, habe er ihn täglich betrachtet, und endlich gegen den 17den Tag solchen hellen Friesel circa Hypochondria gefunden; nach dessen Eruption hernach die Besserung folget. Und in Miscell. Dec. III. Ann. 9. & 10. Obs. 187. p. 329. heist eine Observatio D. Mentzelii: De Puerpera febris maligna miliaris sive Purpura alba cum vesiculis pellucidis s. crystallinis laborante: aus welchem Titul man zwar eigentlich den Unterscheid noch nicht erkennen kan: wann aber p. 331. der Herr Observator schreibt: Brachia, manus, pes, & scapulae ubique papulis albis, magnitudine seminis milii, cum interspersis vesiculis pellucidis obscure apparentibus, aspera erant: so kan die Distinction nicht mehr in Zweifel gestellet werden.

So wenig man aber bey denen Practicis von diesem Friesel Nachricht findet, so gewiß ist es, daß er in Praxi Clinica öftters vorkomme, und mehrentheils Gefahr habe. Er meldet sich zum Theil in gefährlichen Fiebern alleine, zum Theil aber nach denen Petechien, oder nach dem rothen Friesel, als ein Consequens. Wann ich sehr francke Kinder besuche, die über den 7. Tag liegen, und aussehen, als ob sie sterben wolten, sonderlich wann sie mercklich blaß oder blaulicht um den Mund seyn, und ich suche sodann genau um den Hals, circa Claviculas, oder in denen Grübgen oberhalb denen Claviculis, so finde ich meistentheils solchen hellen Friesel, und solte er auch nur in etlichen wenigen Bläßgen bestehen. Je copióser aber er erscheint, je mehrere Gefahr hat er hinter sich: doch habe solchen bey etlichen Kindern in Blattern gegen den 10. oder 11. Tag über den ganzen Leib, und zwar fausto omne, wahrgenommen. Bey blaffen, zarten Kindern ist er am gemeinsten; lästet sich aber auch zuweilen bey Erwachsenen in febris malignis und pleuriticis sehen.

Daß so wenige Nachricht davon vorhanden, halte ich davor, sey die Ursache, weil wenige Practici sich die Mühe geben, genau zu zusehen: doch kan es auch seyn, daß viele den weissen Friesel darunter verstehen, welches mir Discours weiß von einem und dem andern bekandt worden. Betrachte ich aber die Descriptiones des weissen Friesels, so kommen selbige mit der Historie dieser Kranckheit gar nicht überein.

Dann daß ein Unterscheid zwischen dem weissen und hellen Friesel sey, bezeuget a) der kurz angeführte Casus ex Miscellan. N. C. da Purpura alba und pellucida in uno eodemque Subjecto neben einander gestanden; b) kan man solches

R E T T 3

aus

aus Herrn D. Junckeri consp. Med. p. m. 326. ex signis Purpuræ schließen, (auf welche Art er auch von denen Herrn Breslauern in Histor. Morb. de Anno 1700. p. 184. beschrieben wird.) Juncker l. c. meldet sub lit. d. „Im 4ten Tag kommt der weisse Friesel hervor, zuweilen auch langsamer. e) Bey welchem Ausbruche eine Röthe am Leibe erscheint. f) Hernach entstehen in der Mitte eines rothen Flecks weisse Blättergen oder Bläßgen, und zwar deren viele, so daß fast eins an dem andern hanget.“ Alle diese Descriptiones aber lassen sich auf Purpuram pellucidam nicht appliciren. Dann 1.) findet sich dieser erstlich gegen den 7den Tag, und auch vielmahl später. 2.) Siehet man bey dessen Ausbruch keine Röthe, sondern die Patienten sind an der Haut mehr blaß und weiß, ja gar Todten-farbigt. 3.) Entstehen die hellen Friesel-Bläßgen nicht auf einem rothen Flecke, sondern auf der verblaßten Haut, so daß man scharff sehen muß, wenn man sie recht erkennen will; ob sie gleich zum Theil so groß, als Piersen-Körner seyn. Summa: Es ist mit diesem Friesel beschaffen, wie ich schon gemeldet, daß nemlich wenige Medici davon geschrieben, und viele denselben nicht einmahl gesehen oder erkannt haben; zumahl wann sie von blödem Gesichte und furchtsamen Gemüthe seyn: dann die letztern kommen aus Furcht des Ansteckens nicht so nahe, daß sie diese Excretionem exanthematicam erkennen könnten.

Ausser diesen 3. Speciebus finden sich noch einige andere Arten, welche zwar nicht von so grosser Malignität seyn, indessen aber von der Classe Purpurarum nicht excludiret werden können. Solche seyn nun:

a) Purpura Puerperarum benigna: ward vor diesem, ehe der Nahme Friesel bekandt wurde, das Gesäame genennet, weil es, wie ein kleiner Saame, auf die Haut gestreuet, sich zeigte. Es ist nichts anders als eine Purpura rubra, welche gegen den 7den oder 9ten Tag im Kind-Bette ohne Fieber oder andere Incommodität, nur mit etwas Zucken vergesellschaftet, hervor kommt. Dieser Friesel ist noch bekandt, und halte darvor, daß er, wann er in etwas negligent zuweilen tractiret worden wäre, manchemahl wenig Beschwerung würde verursacht haben: weil man aber von der Zeit an, da der böhartige Friesel denen Wöchnerinnen gefährlich gewesen, diesen mit jenem confundiret, die Wöchnerinnen, so wohl Regimine als Medicamentis, hitzig gehalten, und den Ausbruch mit Gewalt forciren wollen, so ist es zum öfftern geschehen, daß Furcht und Hitze die bey denen Wöchnerinnen nöthige Reinigung verstopft, und diesen gelinden Ausschlag eben so gefährlich gemacht, als der mit dem Febre maligna verknüpfte Friesel an sich selbst gewesen.

b) Die andere Gattung ist das auch also genannte Gesäame oder Gesegnete bey neu-gebohrnen Kindern, welches gegen den 3ten oder 7den Tag, bey einigen auch langsamer, in Gestalt eines rothen Friesels ausschlägt, und nach und nach sich in kleine gelbe Bläßgen verwandelt. Ettmüllerus Tom. III. p. 528. in Valetudinario infantili meynt, es hätte dieser Friesel den Ursprung von der durch die Respi-

Respiration eingezogenen ungewohnten Luft, und gleich darauf erfolgtem Baden derer Kinder; immassen durch die vermehrte und ungewohnte Respiration die Wallung des Geblütes gleich erregt, die Salia heterogenea separiret, und von der Wärme des Bades in die Haut gelockt wurden: doch will er auch behaupten, daß das meiste von dem bey uns eingerissenen Scorbut derer Mütter, welchen sie denen Kindern im Mutter-Leibe communicirten, dependiren könnte.

c) Ist der sogenannte Scorbut-Friesel. Dieser kommt in Praxi nicht so oft vor: doch habe in meinem II. Jahr, Gange p. 49. und p. 88. zwey Casus davon aufgeführt. Er kommt mehrentheils an Leute von zornigem Gemüthe mit hitzigem Geblüte, ist an Couleur etwas röther und brennender, als der rothe Friesel, im Fieber aber gelinder. Er ist nicht von solcher Gefahr, wie der ordinaire: gleichwohl wann er von geringer Ventilation zurücke schlägt, pflegt er auch Drüsen auf der Brust und Bängigkeit zu verursachen: und da der gemeine Friesel 6. bis 7. Tage anhält, so bleibt dieser so viele Wochen und länger stehen.

d) Wird auch die Nessel-Sucht, darbey die Flecken aussehen, als ob sie mit Nesseln gebrandt worden, ad Febres purpuratas gerechnet. Es ist die leichteste Sorte von allen Morbis exanthematicis, und entsteht zuweilen ganz ohne Empfindung oder Veränderung; zuweilen aber pflegt doch eine febrilische Hitze und Frösteln mit unterzulauffen. Von dieser Specie Purpuræ findet sich in Ephe-mer. N. C. Cent. VI. p. 415. eine Observatio mit dem Titul: D. D. Michaëlis Friderici Lochneri de nova Purpuræ Specie, Nessel-Sucht dicta; an Aspredo Celsi vel Uredo Plinii & Urigo Vegetii & Apuleji? daselbst wird erstlich die Historia Morbi folgender Gestalt beschrieben: »Wir haben nun etliche Jahre unter unsern Bürgern ein Malum epidemicum gehabt, welches mehr beschwerlich, als gefährlich, sich erzeiget: sie werden nemlich mit einem gar gelinden Froste überfallen, welcher zuweilen nur in einem kaum empfindlichen Überlauffen der Haut besteht, worauf auch eine geringe Hitze folget, darbey die Patienten mehrentheils an ihren ordentlichen Verrichtungen bleiben können: jedoch gesellet sich zum öftern ein kurzer Athem, Engigkeit und Bängigkeit um die Brust darzu, worauf ein pur rothes Ausfahren in der Haut folget, welches nicht etwa platt, sondern erhaben und brennend ist, als ob es von Nesseln verursachet worden: daher es denn auch die unsere die Nessel-Sucht nennen. Ausser dem Jucken hat es kein besonderes Symptoma bey sich: weshalb dann die meisten auch nichts als gelinde Alexipharmaca brauchen, oder wohl gar ohne Arsenen durch die gütige Natur davon kommen. Woferne aber dieser Ausschlag zurücke schlägt, und sich innerlich an die Viscera nobiliora setzet, pflegt er doch zuweilen gefährlich, wenn nicht gar tödtlich, zu werden.« Im Verfolge des Discours beweiset der Autor, daß der Morbus nicht neu, sondern auch denen alten Medicis, Hippocrati, Plinio, &c. bekandt gewesen sey. Welches letztere aber andere nicht wohl glauben wollen.

e) Noch

e) Noch eine Species Purpuræ ist das so genannte *Febris Scarlatina*, Scharlach-Fieber. Davon werden sonderlich Kinder von 3. bis 10. Jahren befallen. Sein Anfang ist mit gelindem Froste und darauf folgender brennender Hitze, großer Mattigkeit und Unruhe; gegen den 2ten oder 3ten Tag werden die Patienten im Gesichte, nachgehends aber am ganzen Leibe gelblicht-roth, wie Scharlach, mit einem brennenden Gefühle; auf welcher Röthe gegen den 6ten oder 7den Tag hin und wieder kleine gelblichte Friesel-Knuppen aufschießen; sodann verliehret sich allgemach die Röthe, und die Haut wird schuppigt, und lästet sich an Händen, Armen und Füßen, Stück-weiß abscheelen. Die Krankheit dauret mit anhaltender Hitze, Mattigkeit, Unruhe, Aengstlichkeit, oder mit Heftigkeit bis zum 9ten Tage, und endiget sich endlich mit gelindem Schwitzen oder Durchfalle. Woferne aber diese Excretiones nicht folgen, oder die Patienten sich der Luft zu bald exponiren, und die Transpiration verhindern; so folgt ein Tumor totius corporis cum urina nigra & sangvinolenta; müssen auch zum Theil noch sterben: in währender erstern Krankheit bekommen einige auch böse Hälse und Tumores Parotidum. Weitläufftigere Nachricht hiervon beliebet der g. Leser in meinem I. Jahrgange p. 166. zu lesen; wie denn auch in allen dreien Jahrgängen hin und wieder besondere Casus davon angetroffen, auch anderer Auctorum Anmerkungen l. c. gefunden werden.

Weil nun diese Krankheit zum Theil gefährlich ist, und bey denen mehresten Practicis gar wenig davon gefunden wird; so halte der Mihe wohl werth, allhier diejenige Beschreibung, welche Herr D. Joh. Adam Reimann von der zu Eperies Anno 1723. Mense Julio grassirt habende Seuche, sub nomine *Febris Catarrhalis Scarlatinæ*, bey denen Herrn Breslauern dicto Anno & Mense p. 42. & seq. geben, allhier mit einfließen zu lassen. Sie lautet:

»Als auf den abgewichenen, ziemlich gleich anhaltenden und Schnee-reichen Winter, ein kühles und excessiv feuchtes Früh-Jahr folgte, wurden unter andern Morbis serosis noch im Junio einige Febres catarrhales cum excretionem scarlatina bey denen Kindern vermercket, die den darauf folgenden Jul. recht epidemisch grassirten, so daß es Kinder sine respectu temperamentorum vel victus, morborumque prægressorum, Variolarum scil. Morbillorum, aut exulcerationum ætati huic familiarium, promiscue befiele; obgleich succulentiores & serosiores vor denen macilentioribus Subjectis nicht nur gewisser, sondern auch heftiger, angegriffen wurden.

»Unter dem Nahmen derer Kinder verstehe ich Ætatem primam (infantilem, intra primum septennium constitutam. Die über 7. Jahre alt waren, wurden selten, Adultiores & pubertatis annos egressi gar nicht, damit befallen; bey welchen letztern hingegen sich dann und wann würckliche Petechiales äusser-

ten,

ten. Daß dieses Fieber auch per contagium müsse extendiret worden seyn, läßt sich daher muthmassen, weil, so ein Kind in einem Hause darauf erkrankte, die übrigen auch gemeinlich es gewiß ausstehen und empfinden mußten; wo aber keine Excretio zum Vorschein came, blieben die übrigen eher verschonet.

Der erste Angriff geschah bey Nacht-Zeit, unter währendem Schläfe, oder gegen die Nacht mit Hitze, ohne daß einiger Schauer vermerckt wurde, oder einige Indicia imminētis morbi vorhergegangen wären. Doch hat man bey denen Adultioribus eine Torpiditatem actionum, und gewöhnliche Zuneigung zum Schläfe, nebst Schnupfen und Niesen, wahrgenommen; zu gleicher Zeit er eigneten sich Vomitus & defectiones frequentes mucosæ - aquosæ, und den folgenden Morgen sah man auf dem ganzen Leibe, oder wenigstens auf denen Arrubus, Asperitudines miliares rubentes, cum inflatione cutis; die Hitze continuirte indessen, obgleich mit einigem Nachlasse, und die Vomitus und Diarrhoea ließen auch nicht nach. Auf die Nacht exacerbirte sich der Aëstus, cum jactationibus, inquietudine & levioribus aliquando deliriis, und den folgenden Tag wurde der ganze Leib mit einem diffuso rubore & inflammatione quasi erysipelatosa, doch absque pustularum separatarum existentia, dermaßen eingenommen, daß der ganze Habitus wie Scharlach-roth, oder wie ein gekochter Krebs anzusehen war, die Augen waren trübe, und in denen Angulis insonderheit röthlich, die Unruhe und Jactationes nahmen zu, indem die Kinder nicht gerne zugedeckt liegen wolten; Weil sie nemlich von dem Auschlage ein größeres Zucken und Brennen empfanden. Diese Scharlach-Röthe ist bey einigen erst nach dem andern Paroxysmo zum Vorschein kommen, und schiene bis zum 4ten Tag der Krankheit zu zunehmen; nach welcher Zeit sich dieselbe gegen den 7den Tag allgemach verlohre; worauf die Haut auch Stück-weiß abgieng. Bey einigen macrioribus & calidioribus subjectis zeigte sich auch hin und wieder an dem Leibe eine gewisse Art Wasser-Bläschen, wie sonst in Purpura alba geschieht; doch mit diesem Unterschiede, daß sie keine Feuchtigkeit in sich beschloßen, noch, daß sie aufplakten oder aufgetrieben wurden, einige Exulcerationem oder Vestigia sui nachgelassen haben. Einige bekamen statt dergleichen Bläschen kleine erhabene rothe Beulen, oder Pustulas prurientes, wie bey der sogenannten Nesselsucht geschieht, oder nach Verbrennung durch die Nesseln zu entstehen pfleget. Einige hatten gar keinen Auschlag; dennoch aber continuirte das Fieber mit seinen Exacerbationibus periodicis, wie bey denen übrigen; doch nicht mit gleicher Vehementia; und diese hatten Diarrhoeas continuas vor andern auszustehen. Noch einige, obwohl die wenigsten, bekamen einen Tumorem leucophlegmaticum faciei, extremorum pedum imprimis, nebst aufgelauffenem Unter-Leibe, bey welchen inordinatæ magis pustulæ elevatæ, suppurascens etiam, ausschlugen; und diese sind gar nicht proclives gewesen ad Diarrhoeam, sondern mußten mehr Beschwerden vor andern auf der Brust empfinden: die

„Hiße war nicht in diesem Gradu befindlich, wie bey denen übrigen, und schiene
 „des Tages über fast gänzlich verschwunden zu seyn: wie sie denn durchgehends bey
 „allen nicht gar excessiv war, auch daher kein übermäßiges Trinken verursachte;
 „obgleich dieselbe auf die Nacht täglich ihre Exacerbationes status hatte, der
 „Ausschlag mochte auch geschehen seyn oder nicht.

„Hierzu kamen noch Exulcerationes Tonsillarum & Uvulae cum rubore &
 „inflammatione totius Isthmi faucium, wie nicht weniger Parotidum & glandu-
 „dularum colli diffusi tumores, welche allen Subjectis gemein waren: doch mit
 „diesem Unterscheide, daß, je weiter die Kinder von dem 4ten Jahre ihres Alters
 „entfernet waren, je gewisser und geschwinder folgten dergleichen Tumores; so
 „daß bey denen Säuglingen gleich die ersten Tage anginosi faucium & Paroti-
 „dum diffusi tumores innerhalb wenigen Stunden den ganzen Hals also einnahm-
 „men, daß sie mit überbogenem Kopffe, retruso in cervicem & posteriora capite,
 „opplectione narium mucosa, & respiratione stertorosa, liegen, und innerhalb 7.
 „oder 11. Tagen ersticken mußten. Diese Kinder hatten darbey weder liberalem
 „excretionem scarlatinam noch Diarrhoeas. Bey Kindern, so über 4. Jahr alt
 „waren, sind nicht nur Vomitus & Diarrhoeae frequentiores gewesen, sondern die
 „Tumores glandularum waren auch seltsamer; und so ja einige zum Vorschein
 „kamen, so geschah es post eruptionem scarlatinam minori cum periculo; die-
 „weil dieselben entweder Diarrhoea continuante nach und nach sich verzogen, oder
 „doch suppuriret sind. Welche mit diesen verschonet blieben, die mußten doch
 „circa 7. diem exulcerationes Tonsillarum cum deglutitione difficili aushalten;
 „ja bey wenigen sahe man sub finem Mensis calore satis aucto Aphthas im
 „Munde.

„Das Febris continuirte indessen immerfort cum appetitu penitus dese-
 „cto, tussicula & sociis symptomatibus, wenigstens 2. bis 3. Wochen, bey eini-
 „gen auch länger, und endigte sich niemahls simultanea, sondern nach und nach,
 „successive facta Crisi per Diarrhoeas. Zu denen Evacuationibus diapnoicis
 „war, nisi jam senescente morbo, nicht die geringste Proclivitas; und so man
 „per medicationes & regimen calidius sudores erzwingen wolte, so verursach-
 „ten dieselben keine Alleviationem oder expeditiorem decursum morbi; son-
 „dern verschlimmerten vielmehr den Zustand derer Kranken, und machten grössere
 „Unruhe, & ætus, cum inquietis corporis jectigationibus. Der Urin war
 „meistens saturata, und wurde bald trübe, schiene auch ein häufiges Sedimentum
 „zu haben; wobey sich an das Urin-Glas ein weißblaulichtes Häutlein ansetzte.
 „Gieng es mit der Krankheit zu Ende, so klärte sich der Urin nach und nach, und
 „hatte kein so dispersum copiosum sedimentum, wie anfänglich. Per se & sua
 „natura ist es fast keinem lethäl worden; und die wenigen, so in Ansehung der
 „grossen Menge daran verstorben sind, hat vielmehr der Tumor anginosus fau-
 „cium, als das Fieber umbracht, unter welchen Lactantes, vel non longe à la-
 „cte

ste depulsi, den größten Numerum ausmachen. Ex adultioribus sind auch etliche hingerafft worden, theils ex reliquiis morbi, da die Kranckheit sich in ein heftiges abzehrendes Fieber verwandelte, cum sudoribus colligativis, tussis sicca, nocturna, ferina: theils ex copiosis continuantibus dejectionibus, denen letztlich Vomitus biliosus æruginosus, und ante mortem nigri, sich zugesellen: doch sind die meisten auch hiervon befreiet worden. Bey einem andern wurde ein Febris perfecte intermittens quotidiana, so sich täglich mit copiosis sudoribus endigte, daraus. Bey denen meisten erfolgte ein Tumor abdominis und Leucophlegmatia faciei & pedum, die noch einige Zeit anhielt: und obgleich durchgehends die Kinder so matt wurden, daß sie nach der Kranckheit sich kaum aufrichten und gehen konten, erholten sie sich doch allgemach glücklich.

Die Cur dieses Übels hat nicht viel Mühe erfordert, weil doch alles meistens auf die Energiam Naturæ ankam. Doch da der Natur in ihren Motibus von dem Medico, als ihrem Ministro, muß gefolget werden, falls dieselbe von dem genuina procedendi methodo abweicht; so ist unsere Bemühung hierinnen bestanden, daß, wo keine Vomitus & dejectiones anfänglich erfolgt, wir mediante Mercuriali Lazante, welches bey Kindern ordinarie auch Vomitus erweckte, serosam diluvium ableiteten; und so procedente morbo eine Siccitas alvi invalesciren wolte, reichten wir das Arcanum Tri liquidum ad Drachmam dimidiam, oder auch bey Adultioribus ad Drachmam unam: welches denenselben im gewöhnlichem Getrânke nicht nur süßlich beygebracht wurde, sondern auch seine Operationes placide & sine æstuosa commotione sanguinis verrichtete, darneben Mucositatem & spissescientiam feri zugleich resolvirte; zu welchem Ende manchemahl, wo Decubitus serosi ad pectus waren, die Essentia Pimpin. albæ zugesetzt wurde; welche auch, wo ein spissior mucus den Isthmum faucium versetzte, mit einem Syrupo conveniente in formam linctus denen Kindern, die Syringationes nicht ausstehen wolten, gereicht gute Diensthathete. Zu Beförderung der Excretion war ein Regimen temperatissimum sufficient: denn durch Hitze wurden die Kinder viel unleidlicher. Wo Deglutitio difficilis cum faucium anginodeso tumore vorhanden war, thaten die Syringationes das beste: und so zugleich Tumores glandularum colli & parotidum zugegen waren, und sich diffundiren wolten, bemühet ich mich, dieselben per Emplastra, attrahentia dicta, cum camphora versetzt, zusammen zu ziehen, obgleich der Effectus dubios war; wie denn auch die Epispastica vertici apposita die schleunige Anwachsung dieser Tumorum nicht verhindern mochten; sondern die Kinder musten suffocati sterben. Sah man, daß eine Suppuratio folgen wolte, so tractirte man die Abscessus more ordinario. Bey welchen bloß eine Intumescencia leucophlegmatica zum Vorschein came, denen reichte ich ein Laxans Mercuriale cum Gummi Ammon. repetitis

„vicibus, von welchem viel zäher Schleim abgeführt wurde, wie eine Gelatina.
 „Intermedio tempore aber ließe ich das Arcan. Tartar. Liquid. cum Ess. amar.
 „denenselben reichen. Und auf solche Weise curirte ich auch Tumores tales
 „post morbum residuos; worauf, obgleich noch ferner, ob tonum intestinorum
 „debilitatum & glandulas mesenterii infarctas, abdominalis tumor gegen
 „die Nacht, zumahlen wann die Kinder zu essen anfiengen, zunahme, erfolgte doch
 „nach 2. oder 3. mahligem Gebrauche dergleichen Laxantis die erwünschte Ge-
 „sundheit. Wobey ich remarquirte, daß das Medicamentum, welches prima
 „exhibitione 7. bis 8. Dejectiones machte, altera öftters nur 3. oder 4. nach sich
 „zoge. In genere fand sich auch der Appetit nicht eher ein, als bis die primæ
 „viæ also gereinigt worden; obschon kein dergleichen Tumor vorhanden war.
 „Die, so Tussis vehementes nocturnas hatten, wurden nicht eher zu rechte ge-
 „bracht, als concitato per Rad. Ipecacuanh. vomitu, als dadurch viel Schleim
 „weggebrochen wurde. Diese thate auch in Diarrhœis excessivis einigen merck-
 „lichen Nutzen; doch muß gestehen, daß sie bey 2. Subjectis vergeblich adhibiret
 „worden sey, bey welchen auch keine externa, noch exquisitissime stomachalia,
 „auch Opiata selbst, was versangen wolten, sondern die Dejectiones wurden fœ-
 „tidæ, cruentæ, vomitus schlugen dazu, und nach etlichen Wochen starben die
 „Kinder ganz abgezehret, prægresso nigrorum vomitu, refrigeratione extre-
 „morum & æstu interno sitique inextingibili.

„Das war demnach das eigentliche Verhalten dieser Krankheit, die ich um
 „deswillen insonderheit weitläufftiger vorstellig machen wollen, weil derselben Hi-
 „storie bey denen Scriptoribus Rei Medicæ selten vorkommt, und nicht nur von
 „dem gemeinen Manne, sondern auch von denen Medicis, bald vor Rötheln oder
 „Morbillis, bald vor eine Purpuram oder rothen Friesel, angesehen werden. Der
 „merckliche Unterscheid aber bestehet meistens hierinnen, daß, obgleich in der Pur-
 „pura, wie auch scarlatina febre anfänglich zwar asperitudines rubentes vor-
 „kommen; dennoch aber in der Purpura hernach discretæ pustulæ erfolgen; in
 „scarlatina febre aber ein diffusus rubor intensus durchgehends an dem Leibe
 „befindlich ist; welcher Rabor in denen Morbillis weder so hoch-roth, noch so uni-
 „versalis ist; die Haut gehet auch nicht so Stück-weis ab in beyderley Morbis, wie
 „in dieser. Bey denen Alten hat diese Excretio keinen besondern Namen gehabt,
 „weil sie den, bey denen Fiebern, vorkommenden Ausschlag nicht eben sonderlich
 „regardirten, sondern sub generali Exanthematum, Erythymatum vel Stigma-
 „tum nomine, alles comprehendirten: vielweniger waren dieselben denen Fie-
 „bern, die sich mit besonderen Flecken signalisirten, besondere Namen zu geben
 „gewohnt, theils, daß sie wahrgenommen, daß dergleichen Excretiones nicht pu-
 „re & vere criticæ waren, theils auch, daß sie denen Fiebern keine specificam di-
 „versitatem verschafften. Daher auch Hippocrates Lib. de Viætu Acut. seine
 „Vorgänger tadelt, daß sie einer Krankheit, die etwan re quadam differt ab alio,
 gleich

gleich besondere Namen geben wolten. Die Italiäner haben nach der Zeit diese Krankheit Rosariam, und die Engländer Scarlatinam à colore geheissen. Daß unterdessen dieses Fieber ad catarrhales oder quotidianas continuas benignas gehöre, zeigt derer selben Typus zur Gnüge an, als welches zwar continuo anhält, doch aber seine vespertinas statas exacerbationes hat, die Hitze auch nicht so leicht, so starck wie in denen andern continuiert wird, und gerne ultra terminum acutorum, 40. Tage nemlich, anhält, oder in hecticas lentas degeneriert. Aus welcher Absicht, ob latentem nempe durationem, die Alten diese Febres Laticas mögen geheissen haben. Die dabey vorkommende gewöhnliche Zufälle, Schnupfen, Husten, Heißerkeit, böse Hälse, Intumescenz glandularum und Diarrhœa mucosa zeigen auch, daß sie ihren Ursprung ex Phlegmate falso, wie die Alten zu reden pflegten, oder Pleonexia serosa haben: daher auch dieselben nur das erste, als das mit dieser Feuchtigkeit begabte Alter betreffen haben, welches auch zu solcher Jahrszeit befallen zu werden pflegte, in welcher die Diffusio serositatis verhindert, und zugleich vermehret werden konnte. Aus diesem folget auch ganz ungezwungen die Raison, warum dieses Fieber keine simultaneam, sondern successivam Crisin, & quidem per alvum, liebet; weil nemlich die Serositates mucosa ungeschickt sind, per diffusionem halituosam, per poros cutis, in diesem Alter weggeschafft zu werden, sondern sie machen durch ihre tieffe Eindringung an die äußerste Cuticulam, da sie propter lentorem nicht weiter kommen können, leviozem speciem erysipelatosæ inflammationis: und da dieselben auch in die Glandulas, als ihre gehörigen Colatoria, häufiger eindringen, und wegen ihrer Spissescenz nicht freycirculiren, noch attenuirt werden können, verursachen sie Tumores & rubores derer selben. Da nun kein anderes größeres Excerniculum feri, als die Intestina, übrig ist, so bedient sich die sorgfältige Natur billig dessen, um hierdurch, ohne respectives großes Nachtheil des übrigen Leibes, und mit mehrerer Facilität, als durch die übrigen gewöhnlichen Excernicula, diese Pleonexiam serosam aus dem Leibe zu schaffen. Und hieraus kan man urtheilen, warum in ipsis petechialibus febribus, die auch ex quotidianarum continuarum censu seyn, Diarrhœa mehr salutare, als noxia sind, nur daß, da in diesen major corruptio feri vorhanden, die Gefahr auch folglich größer sey. Ja auch dieses folget aus dieser Betrachtung, daß die Parotides, wenn sie nicht suppuriren, selten ohne Nachtheil conquisceiren, wenn nicht eine vicaria evacuatio per alvum succediret, wie solches Hippocrates vielfältig remarquirt, der auch Lib. de Dentit. bereits angemerket hat, quod eos, quibus tonsillæ destillatione tentantur, plurimum subducta alvus allevet, & tussis siccæ discutiat.

Ratione des Urins ist noch zu erinnern, daß, ob schon derselbe bey diesen Febribus, und auch bey denen übrigen catarrhalibus oder lymphaticis, gerne gleich

„Anfangs trübe, und mit ungleichem Sedimento angefüllt ist, dessentwegen aber dennoch gar nicht pro urina vere cocta & per consequens salutari anzusehen, more non satis exercitatorum Medicorum; sondern hier gilt, was Hippocr. 4. Aph. 69. angemercket hat, da er spricht: Quibus non sine feбри, id est, non acuta & forti, urinae sunt crassae, grumosae & paucae, si ab his tenues & copiosae mejantur, profunt; maxime vero tales redduntur, quibus statim ab initio, vel non ita multo post sedimentum inest. Welches Prognosticon auch 597. Coac. befindlich ist. Daraus dann zur Gnüge erhellet, daß die Natur und Eigenschaft dieser Febrium denen Alten nicht so unbekannt, als es scheint, gewesen sey.

Diese Relatio ist zwar weitläufftig; weil sie aber gründlich und mit tieffer Attention entworfen ist, wird es verhoffentlich einen jungen Practicum nicht gereuen, sie allhier zu lesen. Dasjenige, was über dieses mir noch in Praxi begegnet, ist, daß die Excretio peripherico-diapnoica in declinatione morbi bey vielen meiner Patienten mehr Aufsicht, als Diarrhoea, meritiret: nicht zwar, daß selbige durch Sudorifera hätte müssen befördert werden; sondern es war dienlich, wann nur die Transpiratio durch ein gelindes Regimen, durch gelinde Bedeckung, erhalten, und durch Admission öffentlicher Luft nicht verhindert wurde; angesehen dann alle Patienten, welche sich der Luft zu bald exponiret, in starcken Geschwulst des ganzen Leibes verfielen, welcher sich mehrentheils per Diuresin endigte. Mein Methodus medendi gieng mehr dahin, die meiste Arbeit der Natur zu lassen, und die Patienten nur durch annehmliche diluirende Medicamenta zu erquickten, als die Expulsion zu befördern. Bey erfolgtem Geschwulst aber kan ich versichern, daß der Gebrauch der TRæ. Tartari sehr gute Dienste gethan: und wo die Kinder von gutem Einnehmen waren, da hat ein gelindes Laxans auch seine gehörige Wirkung erwiesen und gewünschten Effect nach sich gezogen. Wie hergegen ein hitziges Tractament, und der Gebrauch des Spir. Corn. Cerv. höchst schädlich, und in unterschiedlichen casibus tödtlich gewesen, solches kan man bey mehr belobten Herrn Breßlauern Anno 1723. Mens. Mart. p. 272. lesen: wie mir dann dergleichen von dem Erdräuten-Wasser, Bezoar-Tinctur, rothen Wein re. begegnet.

Diesen Affeum referiret bey eben denen Herrn Breßlauern Anno 1724. im April. und Mayo p. 381. und 481. ein Medicus von Langensalka unter dem Namen Purpuræ scorbuticæ: und bedienet sich noch derer Expellentium, sonderlich des Liq. C. C. succin. deren Gebrauch mir aber nicht gelingen wollen.

Man findet auch in Miscellan. N. C. Dec. I. A. VI. p. 75. und p. 202. Nachricht davon, wo selbst sie am ersten Orte von Winclero Morbilli ignei, und zu teutsch Friesel, von der Gleichheit mit dem Tuche Fries, (ich wolte vielmehr sagen vom frisirten Tuche,) am letztern Orte aber Purpura genennet wird. Daß es aber Scarlatina eher als Purpura gewesen, läßt sich aus denen angemerckten Symptoma-

ptomatibus schliessen, nemlich von bösen Halsen, vom Tumore oedematoso, rubore cutis, desquamatione cutis, vom Alter, welches bis zum 12ten Jahr bemercket wird, und endlich von der Diarrhoea und Urinae largiori fluxu. Aus der Relation kan man auch sehen, daß es Anno 1664. eine gefährliche Kranckheit gewesen; immaffen die Kinder zuweilen den ersten oder 2. Tag gestorben. Wann es aber am Ende heisset: In curatione admiscebantur sudoriferis bezoardica: so ist auch nicht zu verwundern, wann mehrere vom hitzigen Tractament, als der Kranckheit selbst, gestorben.

f) Endlich habe noch eine Speciem purpuræ bey kleinen Kindern angemercket, welche aber mehr einem Rothlauffe, als Purpuræ veræ gleich kommt. Ich nenne diesen Ausschlag *Rosalia*, weil die Farbe davon Rosen- Farbe zu seyn pfleget; wie wohl *Rosalia* bey dem Sennerto und dessen Landes- Leuten vor diejenige Kranckheit passiret, welche im vorhergehenden sub nomine febris scarlatinae beschrieben worden. Valentini in Praxi Medicinæ infallibili p. 650. nennet sie *Maculas volaticas*, den *Flug*. Es ist aber eine Kranckheit, welche meistens kleine Kinder angreift, und ihnen gefährlich ist. Sie bekommen Hitze, und die Haut wird an einem Orte Rosen- oder Purpur- roth, und etwas erhaben; die Röthe kriechet fort, gemeinlich von oben bis unten aus; der Anfang ist mehrentheils an der Brust gewesen, hat sich bis anderthalb Hand- breit rings um die Brust ausgebreitet, und ist mit vorhergehendem und nachfolgendem weissen Ringel fortgefrohen; so weit es unten ausgerückt, so weit hat es oben nachgelassen; bis es endlich an die Oeffnungen des Unter- Leibes gelanget; daselbst hat man gemercket, daß es den Leib einge- drungen, und dadurch den Tod verursacht. Wann es aber von der Brust nach den Armen gelauffen, so hat es einen glücklichen Ausgang gefunden. Doch ist es bey Kindern von 4. bis 5. Jahren, ob es gleich unten ausgegangen, auch nicht so gefährlich, als bey denen, die sich noch an der Milch befunden, gewesen. Es können auch dieserley Febres exanthematicæ compliciret an einem subiecto erscheinen und hernach exanthemata difficulter cognoscibilia vorstellen: wie denn solcher Gestalt von dem Herrn D. Kanold in denen *Sammlungen* 1726. *Mens. Mart. p. 286.* ein Febris scarlatino- urticatoria an einem 17. Jährigen Fräulein ziemlich um- ständig bemercket wird.

Dieses wären nun die species oder unterschiedene Arten des Friesels oder Purpuræ. Davon entstehet die Frage: Ob es ein neuer oder denen Alten schon bekandter Morbus sey? In einer Erfurthischen Disputation de Variolis sub Præs. Vesti 1698. im Prooemio wird statuiret, daß der Friesel Anno 1620. zuerst von denen Schwaben (bey denen er epidemisch sey) nach Leipzig gebracht worden, und zuvor daselbst ganz unbekandt gewesen sey. Sehe ich aber die Historie recht ein, so finde nicht, daß zu der Zeit die Schwaben in Sachsen Kriege geführt; wohl aber ist kurz darauf der 30. jährige Krieg angegangen, und Anno 1630. die Schweden auf Teutschen Boden kommen, welche die folgende Jahre mehrentheils ihre Quar-

Quartiere in und um Leipzig herum gehabt haben: wäre also eher zu vermuthen, daß diese Kranckheit von denen Schweden, als Schwaben, dependiren könnte; zumahl da sie vom Anfange von denen meisten Medicis unter die Morbos scorbuticos, die von Locis maritimis ihre Geburths-Stadt schreiben, gerechnet worden. Die erste Disputation aber, so von dieser Kranckheit handelt, ist nach Aussage Bierlingii im Thesaur. Theoret. Pract. p. 554. und Georg. Hieron. Welschii in Curat. & Consil. Dec. I. Curat. 2. p. 14. des Gottfried Welschii de Purpura Puerperarum Anno 1655. welcher den Anfang in das 1652. Jahr setzt, und folglich die Kranckheit vor neu ausgeben will. Mehrere Nachricht, welche zur Erleuterung dieser Frage dienet, haben die Herrn Breslauer Anno 1718. Mens. Febr. p. 657. & seq. colligiret; führen aber unterschiedliche Casus auf, dadurch sie erweisen, daß Forestus im 16ten Seculo schon die Kranckheit gesehen: ja sie bezeugen gar aus dem Hippocrate Epidem. II. Sect. 3. p. Edit. Lin. 697. daß sie zu der Zeit schon grassirend gewesen, und zwar am meisten unter denen Weibern: meynen aber, daß er nicht überall, sondern nur nach Unterscheide derer Orter endemisch sey, wohl aber hernach per Contagium von einem Ort zum andern gebracht, und epidemisch gemacht werden könnte. Hiesiger Gegend hat sich der Friesel sonderlich unter denen Bächnerinnen erstlich Anno 1706. & seq. als eine gefährliche Kranckheit hervorgethan, und etliche Jahre nach einander ziemlich gehauet, da man zuvor nichts davon gehöret. In einem gewissen Orte starbe zuerst eine Bächnerin daran, von der vermuthete man, daß sie Gifft bekommen hätte, weil ihr Leib so voller kleinen Bläßgen gefunden worden. Nachdem ich aber im Discurs einem alten damahls 80jährigen Manne beybrachte, daß es eine Kranckheit sey, welche im 30jährigen Kriege zuerst in Sachsen bekannt worden: versetzte er mir, es müste doch in so böß-artigen Kranckheiten auch viel an denen gefunden und ungefunten Häusern gelegen seyn. Er könne sich erinnern, daß die Pest 2mahl an diesem Orte gewüthet, und allemahl in diesem Hause, (welches an einem, wiewohl nicht allzugroßen, Wasser lage, und sehr niedrig, enge, und in die Erde gebauet war,) wo gedachte Bächnerin gestorben, ihren Anfang genommen. Ich will aus dieser curieusen, versichert aber veritablen Relation, keinen Schluß machen, halte aber darvor, daß es mit dergleichen exanthematischen Kranckheit gar viel auf ein Contagium ankomme, zu dessen Beförderung hernach die Luft und Bitterung vieles beytragen können. Daher kan sich dann auch eine solche Kranckheit eine Zeitlang verliehren, daß man in vielen Jahren keinen Casum davon zu Gesichte bekommt; biß sie etwa in Kriegs-Zeiten, da nicht allein Hunger, Theurung, sondern auch Gemüths-Affecten, Furcht, Schrecken, die Menschen zu allerhand Kranckheiten disponiren, vom neuen entstehet, und hernach denen Medicis unbekannt ist. Hätten die Practici vor diesem die Kranckheiten, mit ihren Umständen und Zufällen, auf solche Art bemercket, wie sie heut zu Tage beschrieben werden: ich zweifelte nicht, wir würden mehrere Spuhren de grassatione Purpuræ finden. Sehe ich
die

die jetzige Zeit an, so werde gewahr, daß der Friesel sich fast gar verliehret, und selten mehr, als nur in Febris malignis post evanescenciam petechiarum angetroffen wird. Solte kein neues Contagium transferiret werden, so dürfte man in etlichen Jahren gar nichts mehr davon hören. Und so ist es vielleicht vor diesem auch ergangen: weßhalber die Kranckheit nur ex ignorantia, oder vielmehr ex defectu Historiz, vor neu gehalten worden. Einen gelehrten Historischen Discours vom Alterthum des Friesels hat ein Medicus in denen Breslauischen Sammlungen Anno 1718. Mens. Febr. p. 657. welcher wohl werth ist alhier nachgelesen zu werden, bevorab, da er erweist, daß diese Kranckheit mit denen Fleck-Fiebern gleiches Alter habe, it. daß sie denen Alten bekannt und zuweilen epidemisch gewesen.

Von Ursachen und Cur des Friesels will ich alhier nicht weitläufftig seyn, weil er darinnen von dem Febre petechiali in gar wenigen differiret. Nur will noch einige wenige in Praxi bemerckte Cautelas, die Wöchnerinnen betreffende, mit begeben.

Wann ich plethorische subjecta vor mir gehabt, dergleichen Weiber, die in guten Küchen und schlechter Arbeit leben, sind, so habe versucht, bey denenselben dem Ueberflusse durch eine oder etliche Aderlassen in währendem Schwangergehen Abbruch zu thun; und zwar habe denenselben ein oder zweymahl circa dimidium, oder ante & post dimidium, am Arme, kurz aber vor der Niederkunft am Fusse gelassen; mithin kan ich unter einer ziemlichen Menge mich nur einer erinnern, welche post V. Snem in pede administratam gestorben. Und da ich die Sache gründlicher forschet, habe ich diese verordnete Aderlasse eigentlich keine Aderlasse nennen können; massen von dem Barbier die Ader verfehlet, und kaum ein Löffel voll Geblüte, zu Färbung des Wassers, weggelassen worden.

Die Ratio operandi dieser, im letztern Monat des Schwangersgehens, am Fusse admittirten Aderlasse bestehet darinnen, daß man dadurch der Natur Anleitung giebt, die Congestiones humorum abwärts zu machen, und den necessarium Lochiorum fluxum, als eine bey uns Deutschen mit gar gutem Rechte also genannte Reinigung, mit mehrerer Leichtigkeit zu befördern. Denn wo Lochia in Ordnung bleiben, da hat man selten einen gefährlichen Ausgang des Friesels zu fürchten.

Man hat vor diesem dem Raisonement des Willisii gefolget, welcher an einem Orte den Rath giebt, daß man in febris purpuratis puerpurarum mit dem Fluxu Lochiorum behutsam umgehen, und solchen mehr an oder zurücke halten, als befördern solle; weil, wann dieser Fluxus continuirte, das Serum, welches doch in der Haut seinen Ausgang haben müste, zurücke gezogen würde. Diese Ratio hat meines Erachtens bey gar vielen Ingress gefunden, und aber auch zu vielen Todes-Fällen Gelegenheit gegeben. Es ist daher die verkehrte Cautel entstanden: weil die Purpura ein Morbus cutaneus, so müsse solcher mehr Expulsionem beför-

M m m m m

dert.

dert, als durch Lochiorum fluxum verhindert werden. Man hat derothalber hitzige Arzeneien gegeben, die Wöchnerinnen mit warmen Stuben und Betten, mit Vorhängen, warmen Brühen zc. mehr zu Tode geschmeicht, als den Friesel in der That heraus getrieben. Soll es auf Evacuationem seri excrementicii ankommen; so deucht mich, es könne dessen auch eine ziemliche Quantität per uterum eliminiret werden; sintemahl bey denen meisten Weibern der Fluxus Lochiorum nicht pure sanguineus, sondern wäfrig und serös gefunden wird.

In meiner Praxi habe, nechst Gott, noch allezeit den Ausgang glücklicher gesehen, wo Lochia in fluxu geblieben, als wo solche sich vor der Zeit verstopft haben. Wo ich aber ja eine Verstopfung angetroffen, da habe sodann auch nicht versucht, durch Pellentia den Fluxum zu öffnen; angesehen dadurch nur mehrere Wallungen erregt werden: sondern ich habe bloß das temperirteste Regimen recommendiret, die Zimmer mehr kühl als warm halten, die Bedeckung nicht in Feder, Decken, sondern bloß in Matrazzen oder leinenen Tüchern und das Geträncke in Rosent oder abgesottenen Citronen, Wasser, bestehen lassen: und die Medicamenta haben mehr refrigerantia, als diapnoica, seyn müssen. Auf solche Art ist öftters ein schon vorhandener Friesel absque retrogressionem verschwunden, und sobald die excedirenden Ebullitiones sich gelegt, hat sich der Fluxus Lochiorum, ohne der Natur Mühe zu machen, von selbst eingefunden. Gesehen muß ich zwar, daß der methodus, absque pellentibus, per refrigerantia Lochia zu befördern mir anfangs ziemlich paradox vorkommen; nachdem aber in Verordnung einiger nitrösen Pulver, oder einer Mixtura refrigerantis, die ich in der Absicht, die übrige Hitze zu lindern, nehmen lassen, unvermuthet etliche mahl gewahr worden, daß in kurzem die Lochia darauf erschienen; so habe nachgehends der Sache besser nachgedacht, und gefunden, daß in Befänstigung derer Ebullitionum sanguinis das größte Momentum excretionis Lochiorum zu suchen sey. Dann hören die Wallungen auf, so kommt die Natur in ihre gewohnte Ordnung, und findet sodann von selbst den besten Vortheil, die convenableste Excretion zu befördern, auch wohl an 2. oder mehr Orten zugleich das Böse auszuschaffen.

§. 2. Bey diesen Fiebern fällt zu betrachten vor, daß Blattern und Masern, wo einmahl die febrilische Bewegung zu deren Ausbrüche sich angefangen, nothwendig hervor müssen: Petechien aber dürfen eben nicht allemahl aus einer Nothwendigkeit an Tag kommen. Inmassen zuweilen eine grosse Anzahl Patienten ohnstretig an diesem Fieber darnieder liegen, und ohne Flecken theils davon kommen, theils aber auch sterben. Folgen aber Friesel-Blässen auf die Flecken, so ist es allezeit besser, daß diese heraus kommen, als zurücke bleiben, oder negligiret werden. Man vermuthet aber nicht ohne Grund

Grund, daß solche hervor kommen werden, wenn man 1.) versichert ist, daß zu der Zeit mehr Patienten daran krank seyn. 2.) Wann nach denen Petechiis, die sonst wohl heraus kommen, der Patient in mittelmäßigem Stande gewesen, der Ausbruch nicht zu frühzeitig, sondern in die critico geschehen, keine zuverlässige Besserung in 2. oder 3. Tagen folgen will, ob sich gleich die Krankheit auch nicht viel schlimmert. Bey solchen Umständen hat man sich noch auf den Ausbruch eines Friesels zu versehen, und dahin bedacht zu seyn, daß er durch eine modelte Transpiration befördert oder erleichtert werde: dann dessen Zurückbleibung, noch mehr aber die Zurücktreibung, pfleget gewisse Todes-Gefahr nach sich zu ziehen.

K. Petechia seyn nicht ein blosses gemeines Symptoma, sondern ein Symptoma plane specificum, & huic speciei februm proprium. Denn es giebt auch andere heftigere Fieber. Bewegungen mit schweren Symptomatibus verknüpft, darbey aber keine solche Stigmata zurück bleiben; da inzwischen Febris petechialis, welches sonst leicht decurrir, dieselbe zum öftern nach sich zieht, wenn etwa in Verhalten in moderamine Regiminis incongruo verstopfen wird.

S. 3. Alle ansteckende Fieber seyn in Wahrheit zugleich maligna. In solchen hat man allezeit dahin zu sehen, ob sie zu einer gewissen Excretion a) ins besondere incliniren? und ob es sodann besser sey, daß diese Excretio geschehe oder unterbleibe? das ist, man soll regardiren, ob auf eine solche Excretion eine baldige und augenscheinliche Leichterung folge? oder ob bey allen denjenigen, bey denen sich sothane Excretio ereignet, die Krankheit erträglich sey, in guter Ordnung bleibe, und einen gewünschten Ausgang habe, als bey denjenigen, die mehrverührte Excretion nicht erfahren? Und in solchem Falle muß dieses noch darbey seyn, daß die nemliche Excretio in eben dem Fieber gemein sey, und bey denen meisten Patienten, die mit dem Fieber befallen werden, sich finde.

a) Hitzige und ansteckende Fieber, ob sie gleich mit einerley Namen genennet werden können, seyn doch nicht allemahl von einerley Art und Zufallen; und die Excretiones Materiae Malignae zeigen sich nicht eine Zeit, wie die andere. Dann jezo grassiret ein Fieber, darinnen incliniren die Patienten zum Bluten; zu ande-

M m m m m 2

er

rer Zeit schwitzen sie mehr; noch zu anderer Zeit bekommen sie Durchfälle etc. ja es veränderte sich oft eine Krankheit in wärendender Grassation, quoad symptomata & excretiones, unterschiedliche mahl. Ex. gr. Anno 1709. da die Dysenterie bey uns starck grassirte, klagten die Patienten im Augusto unerträgliche Tormina und Reißen im Leibe. Im September wurde von wenigen mehr darüber geklagt; hergegen zeigten sich durchgehends bräunliche Flecken am Leibe; womit auch so gar gesunde Leute, welche nur mit denen Krancken zu thun hatten, bemahlet wurden. Im Octobr. merckte man keine Flecken mehr an denen Krancken; hergegen mußten sie durchgehends vieles an bösen Halsen ausstehen. Auf solche Art hat ein Medicus allezeit nöthig, mit solchem Fleisse auf die Veränderung der Krankheit zu sehen, als wann er sie niemahls unter Händen und in der Cur gehabt hätte. Die Entschuldigung, daß man deshalb Patienten an hüzigen Fiebern oder andern ansteckenden Seuchen zu besuchen nicht nöthig habe, weil man vor vielen Jahren derer selben schon viele gesehen oder curiret, ist hier nicht passable. Wer an einer grassirenden Krankheit Patienten nicht fleißig betrachtet, und auf die Excretiones Achtung giebt, der kan von dem Genio morbi keine Gewißheit erhalten.

§. 4. Die vornehmste Gelegenheit aber, dergleichen zu bemerken, muß ein Medicus bey denenjenigen gemeinen Leuten suchen, welche ohne Gebrauch einiger Arzeneyen entweder davon kommen, oder sterben.

K. Diese Cautel habe ich mir, den Genium eines Fiebers kennen zu lernen, allezeit zur wahren Richtschnur dienen lassen. Denn es ist vergeblich Observationes zu machen, wann man nicht attendiret, ob die sich ereignete Beschwerden von Medicamenten oder von der Krankheit selbst herkommen. Und ob sich die Patienten besser finden, wenn sie keine Arzeneyen brauchen, oder besser, wenn sie selbiger nehmen: und in Gegentheile: vid. Præfat. Problem. Febrium.

Dieser Sus hat an und vor sich selbst seine vollkommene Richtigkeit: darinnen aber ereignet sich ein Mangel, daß so gar wenige Plebeji und gemeine Leute gesund werden, die ohne Arzeneyen und Diæt-Fehler eine harte Krankheit überstehen. Bey solchen Leuten werden oft mehr und schädlichere Haus-Mittel angewendet, als bey Vornehmen ordentlich verschriebene Arzeneyen. In glücklicher Cur derer hüzigen Fieber kommt das Meiste auf die Continnence in der Diæt an. Wo nun ein Medicus rationalis bey bemittelten Leuten curiret, da wird seiner Anordnung Folge geleistet, hüziges Getrânck, nahrhafte Speisen, erhitzte Zimmer, und schwere Feder Betten werden vermieden, und ein verständiger Patient folgt allen guten Vorschlägen. Gemeine und arme Leute aber meynen, sie könnten ihren

ihren Patienten nichts bessers zu gute thun, als wann sie ihnen die ohnedem enge Stuben wohl einheizten, und bey vornehmen Leuten Wein, Bier und allerhand Lecker-Speisen vor sie ausbettelten. Da müssen Wein, Suppen, Wein, Kalte-Schalen, Krafft, Brühen, &c. gegeben werden; es mag solches nun sauer, faul oder stinckend seyn. Dergleichen Verhalten aber kan bey Leuten, die es nicht gewohnet seyn, die Natur mehr in Unordnung und Verwirrung bringen, als die schädlichsten Arzeneien. Dahero hat man sich nicht allemahl auf die Experienz zu verlassen; es sey dann, daß man von allem, was die Patienten genossen, Wissenschaft habe. Könnte man dergleichen Diät-Fehler dem gemeinen Manne kräftiglich zu Gemüthe führen, und ihn davon abhalten; ich glaube, es würde manche böß-artige Krankheit glücklicher auslauffen, als es wirklich geschiehet. Vor weniger Zeit hatte ich einen, grober Arbeit, aber auch grober Kleidung, gewohnten Mann an einem hitzigen Fieber zu curiren; derselbe hatte um die ersten 7. Tage, mit continuirter Arbeit und Bier, Trincken sich dermassen verdorben, daß man nur um deswillen an gutem Ausgange zweifeln konnte: doch hätte dessen dauerhafteste Natur es alles noch ertragen können, wann er sich nur nach dem 7. Tage noch bequemet hätte, denen Regeln der Diät gemäß zu leben: allein an statt daß er den Leib nur mit seinen alltäglich gewohnten Hemden, und nur weniger Bedeckung, zur Transpiration hätte disponiren sollen, wolte er in der Krankheit noch mit einem gar dünnen Leinwands-Hemde stolzieren; verursachte aber dadurch zur Unzeit Retrogressum sudoris & petechiarum, und erweckte hergegen einen unnöthigen Durchfall; daran er endlich, weil so gar coagulirte Stücken Geblüte mit fortgiengen, sterben mußte.

§. 5. Diese Observation dienet darzu, daß ein Medicus daraus den Schluß mache, was vor eine Speciem excretionis zu befördern, nützlich seyn möchte. Er muß aber solches mit grosser Vorsichtigkeit ins Werk richten, und dran seyn, daß er nicht sowohl den Motum, welcher die Excretion befördert, besonders errege oder vermehre; sondern vielmehr die Materie und deren Vehiculum a) zu einem guten, freyen und leichten Ausgange prædisponiren und bereite. Er muß aber auch daraus erkennen, was er zu meiden und zu lassen habe: das ist, er muß, wann dergleichen Excretiones nützlich scheinen, und in der That Nutzen bringen, sich auf alle Art und in der That Nutzen bringen, sich auf alle Art und Weise hüten, daß er solche nicht hindere, oder durch contraire Mittel gar stopffe und unterdrücke.

K. Man hat hier einen doppelten Unterscheid zu consideriren 1.) was
M m m m m 3 in

in dergleichen genere excretionum einen empfindlichen und mercklichen Nutzen zu bringen scheint, 2.) Was denn, wenn es allenfalls keinen besondern Nutzen weisset, doch auch nicht schadet, einen solchen Effect zu haben scheint, daß, wenn zum wenigsten unvorsichtiger Weise eine solche Excretio, obgleich nicht so offenbar, hinterhalten wird, sie die Natur sogleich immediate turbiret, welches hernach sich durch die Mächtigkeith und irrigen success der ganzen Kranckheit ausweisset. Ja es muß 3tens) noch die Differenz attendiret werden zwischen demjenigen, was nicht geschehen solte, und demjenigen, was geschieht. Ein deutlich Exempel dessen sind die Diarrhoea in febre petechiali, da dann viele gesund werden, die keine Diarrhoeam haben, viele aber auch sich finden, welche Durchfälle haben und doch davon kommen: Inzwischen aber gleichwohl, so lange der Bauchfluß anhält, sich übel finden, so daß ich nicht sagen kan, daß die Laxatio allhier einen besondern Nutzen habe, oder gebracht habe, wo sie erschienen; oder einen besondern Nutzen gebracht habe, wo sie nicht gewesen. Indessen ist doch dieses wahr, daß die Obstructio alvi allezeit am gefährlichsten gewesen: Da nun unsere bisherige Medication allezeit in stopffenden Mitteln bestanden, so ist es kein Wunder, wenn dergleichen incommoda daraus erfolgen. Solchergestalt hatte ich einst selbst einen Patienten, welcher an einer solchen Diarrhoea laborirte, dem gab ich den 5ten Tag Alexipharmaca, den folgenden Tag frühe kamen dessen Anverwandte und berichteten, daß die Schmerzen nachgelassen und der Patient sich mercklich besser fände, ausser, daß der Durchfall noch vorhanden sey, dahero gabe zu Stopffung desselben einen Rem Absorbentem, darunter 3 diaphoreticum und ohngefähr 6 Gran Vigil. war: auf welches sich der Durchfall stopffte, den folgenden 7den Tag aber starb der Patient.

a) Vehicula materiae malignae morbosae seyn hinlängliche entweder diluirte, oder etwas schlüpfrige Humores corporis; diese muß man entweder positive ersetzen und durch diluirtes Geträncke in den Leib bringen, damit sie hernach zur Excretion vorhanden, und indem sie evacuiret werden, das Miasma malignum mit fort nehmen können; oder es müssen die allzu zähen Humores dissipiret und schlüpfrig gemacht, und die allzu flüchtigen in ihrer Bewegung gehemmet werden, so kan das Böse in Gelassenheit seinen Ausgang finden.

§. 6. Wir geben allhier als eine Vorerinnerung, noch mit bey, daß in epidemisch-graffirenden Fiebern vom Anfange gar selten eine besondere Excretio, die man mehr dem Genio morbi, als andern zufälligen Ursachen und Gelegenheiten, zuschreiben könne, sich ereigne.

i. c. Star

i. e. Starcke und evidente Excretiones vom Anfange der Krankheit dependiren nicht von dem Genio morbi, sondern von zufälligen Dingen.

Zum Exempel: wann bey Febris intercurrentibus, welche im Frühling grassirend seyn, sich Brechen oder nur Conatus vomendi einfinden, oder wenigstens grosse Beängstigungen um den Magen empfunden werden / so ist solches kein Wunder; weil wegen langsamer oder veränderter Secretion im Winter sich allerhand zähe, gallichte, und seröse Schleimigkeiten im Leibe gehäufet, daß solche nunmehr im Frühling ihren Ausgang suchen. Unterdeffen erwecken diese Fieber das Würgen und Brechen nicht, als Febres epidemicæ; daher wäre es dann auch absurd, und würde leicht tödlich auslauffen, wenn man es mit solchen Mitteln heben wolte, damit man sonst ein schlechtes Tertian-Fieber zu unterdrücken pfleget: man muß vielmehr behutsam auf das Verhalten und Beschaffenheit eines solchen Fiebers Achtung geben, ob es offenbar oder nur merklich continua sey; immassen solches die mehresten epidemischen Fieber an der Art haben.

K. Der Pulsus ist in Tertianis epidemicis ordinair Celer, obgleich nicht allemal frequens. Diese Fieber haben einen Diem intercalarem Vacuum, aber nicht mit vollkommener Intermision, sondern nur mit voller merklicher Remission, solcher Gestalt, daß zwar die Patienten vom Bette aufzustehen sich vornehmen, von Müd- und Mattigkeit aber sehr angegriffen werden: bekommen auch keinen Appetit zum Essen, haben keinen Schlaf und klagen Durst &c. In Epidemicis continuis aber ist auch in diebus remissionis die Beschaffenheit dieser Symptomatum gar merklich und viel vehementer. Brechen giebt es in Tertian-Fieber und quotidianis compositis nicht so öffentlich extra Typum, ausser dem Paroxysmo, als nur bey gar wenig Patienten, bey welchen etwa Ekel, Cardialgia, materia vomitus &c. vorher schon eingewurgelt: sonst aber ist dieses gewiß, daß dergleichen Febres epidemicæ nicht zum Brechen zu incliniren pflegen.

§. 7. Von denen freywilligen, oder vor sich entstehenden Blutungen (Hæmorrhagiis,) vom Anfange grassirender Fieber, wollen wir aus eigener Erfahrung dieses sagen: Daß grassirende Fieber an der Art gehabt, gleich bey ihrem Angriffe Hæmorrhagias zu erwecken, haben wir nicht bemercket; wir haben auch solche selten von der besondern

dern Constitution des Patientens, oder auch selten, von der Jahreszeit und Wetter-Veränderung herrührende, wahrgenommen. Haben aber Patienten zu der Zeit geblutet, da die Krankheit in statu gewesen, so haben wir solches directe nicht dem Genio oder Indol morbi, selten aber der Individual-Beschaffenheit des Kranken zugeschrieben; sondern was geschehen, hat man vielmehr dem verkehrten Regimen des Patientens, da sie nemlich mit denen Beinen zu bloß gelegen, sich daselbst erkältet, oder allzu hitzig bedeckt gehalten, wann sie nicht hinlänglich getrunken, die Zimmer zu sehr erheitzt, verstopften Leib gehabt, oder tieffsinnigen Gedanken zuviel nachgehangen, bezumessen gehabt. Bluten a) in grassirenden Fiebern, es komme zu welcher Zeit es wolle, haben wir allezeit bemerkt, daß es besser sey, wann es aussen geblieben, als erschienen: wir haben bey denen, die geblutet, allezeit grössere Gefahr wahrgenommen, als bey denen, die nicht geblutet. Starkes Verbluten, zumahl bey verstopftem Leibe, wann es öftters kommen, ist mehrentheils tödlich gewesen: und Nasen-Bluten hat ordinair Deliria und böse Fälle nach sich gezogen. In dem einzigen Falle nur, wo auf anhaltende Deliria sich ein Bluten ereignet, haben wir solches von einigem Nutzen gefunden, indem die Deliria darauf erträglicher worden.

a) Durch Bluten wird alhier das Nasen-Bluten nicht allein verstanden, sondern auch andere Hæmorrhagiæ, als Menfes, Hæmorrhoides, &c. darunter begriffen. Diese aus dem Bluten herrührende Prognosis ist wohl werth, daß man sie etwas umständlich erwege. Die Natur hat zwar zuweilen eine gute Intention darunter, nemlich die der Excretioni materiæ morbosæ verhinderliche Plethoram zu vermindern; allein, weil die Malignität zum öfttern so groß, daß die geringste Negligence in Ausführung derselben Gefahr bringen kan, so geschieht es, daß, wann die Natur ihre Kräfte zertheilet, und einen Theil auf die Hæmorrhagiam wendet, solche hernach an Elimination des Miasmatis morbosus fehlen: oder es wird auch, wegen ermangelnder Kräfte, das Geblüte nicht sufficient evacuiret; und gleichwohl ereignen sich hernach Congestiones ad loca vicina nobiliora, die gemeinlich in tödliche Inflammationes aus schlagen. Da entstehen dann von Inflammationibus cerebri Deliria, Convulsiones &c. und von Congestionibus ad pectus, Brand der Lunge, und Stockungen des Hustens. Dann und wann habe ich zwar ein Exempel gesehen, da das Nasen-Bluten bey robusten Naturen ohne Schaden, als eine Crisis, sich ereignet: aus so raren Exempeln aber ist kein Schluß auf andere zu machen; zumahl können in solchem Bluten leichtlich starke

starcke Fehler begangen werden, die den Tod eher befördern, als die Hæmorrhagia selbst. Die Natur, sich selbst gelassen, kan zuweilen ein Vorhaben, ob es gleich irrig scheint, dennoch glücklich zu Ende führen: so bald sie aber gestöhret wird, pfleget sie, weil sie ohnedem pressiret ist, gar leicht auf Extrema zu verfallen, und entweder die intentirte Imminutionem Plethoræ zu unterlassen, oder hernach alle ihre Kräfte mit obstinatem Anhalten daran zu wenden. Es ist nichts gemeiners, als daß man das Bluten durch Umschläge von kaltem Wasser oder Eßig stillt; ohne Regard zu haben, ob der Patient wirklich zu viel geblutet habe oder nicht: dadurch aber geschiehet der größte Schade. Wann ich consuliret worden, ehe noch eine Stillung des Blutens unternommen worden; da habe den Rath gegeben, daß man die Natur möchte gewähren lassen, und nur den Patienten in solcher Positur halten, daß er mit Commodität es abwarten könnte. Sind nun etwa 6. bis 8. Unzen evacuiert gewesen, so ist Stillstand und Ruhe erschienen; und wann die Hæmorrhagia 3. bis 4. mahl repetiret, hat sie mit Erleichterung der Kranckheit vor sich selbst nachgelassen: die geringste Turbation aber solcherley Blutens habe bey andern tödtlich gefunden.

Vom Fluxu Menstruo aber habe dieses, daß wann ein Contagium febris malignæ bey einem Weibe stecke, solches gemeiniglich sich, statim post finitum Menstruum fluxum, anfang zu regen. Bekommt Patientin in währendem Fluxu ein geringes Schrecken oder Zorn, so stocken augenblicklich die Menfes, und die Kranckheit nimmt sogleich ihren Anfang; aber mit gefährlichem Success, als wann Menfes völlig zu Ende seyn. Zeigen sich in während der Kranckheit gegen den 4ten oder 7den Tag die Menfes zu ordinairer Zeit, so sind sie nicht als eine Hæmorrhagia præternaturalis oder periculosa zu betrachten, und geben der Kranckheit wenig Veränderung: im Gegentheile aber prognosticiren sie meistentheils einen tödtlichen Ausgang, wann sie außer ihrer Ordnung sich sehen lassen; es geschehe nun solches in incremento, oder in statu morbi. Diese Betrachtung, wie sich ein Medicus zu verhalten habe, wann Menstrua in febris malignis erscheinen, findet sich bey dem Etmüllero Tom. III. p. 250. oder in dem Collegio Consultatorio Cal. 35. Ob aber die vorgeschlagenen Medicamenta myrrhata und volatilia, wo Menfes nicht fort wollen, dienlich seyn werden, daran zweifelte gar sehr. Ich überlasse dieses Symptoma lieber gänzlich der Natur, und bleibe bey der ordinairn Methode.

§. 8. In denen grassirenden Fiebern, welche so stricke oder directe eben nicht Flecken mit sich führen, oder nudæ petechiales genennet werden, pflegt sich vor andern gemeiniglich ein Durchfall a) zu äußern; und solcher ist auch zuträglicher, als die Verstopfung des Leibes; er hat keine Gefahr bey sich: und ereignet er sich gleich vom Anfange, so kan er als ein Präservativ, welches die größte Gewalt
 N n n n der

der Krankheit unterbricht, angesehen werden. Zeiget sich ein Ausschlag von Petechiis, und zwar außer der Pest-Zeit, so pflegen die Patienten merkliche Erleichterung darauf zu spüren; b) es sey dann, daß nach denenselben noch ein Friesel zurücke sey, welcher, wann er folgendes hervor kommt, auch Ruhe und Linderung zu bringen pfleget. Kommen die Flecken etwas langsam hervor, zumahl zu der Zeit, da man schon Declinationem morbi vermuthet, so pflegen sie gemeinlich von starcker Couleur zu seyn: inzwischen aber erleichtert deren Ausbruch mehr, als zu andern Zeiten. Desto gewisser aber kommt Leichterung auf solchen langsamen Ausschlag an einem Theile des Leibes, insonderheit, wann dieselbe Gegend zuvor Passiones erlitten.

K. Von Petechiis pflegen die Autores immer einer von dem andern abzuschreiben, daß Petechiæ mehr eine Excretio pure Symptomica wären und deswegen, weil die Patienten nicht empfindlich mehr davon angegriffen würden: welches ich etwa von denen Petechiis pestilentialibus gesagt seyn lasse, welche zu sehen, ich noch keine Gelegenheit gehabt habe: Allein von denenjenigen, die sich bey denen noch nicht gar zu hefftigen jetziger Zeit grassirenden Siebern einfinden, sage ich das Gegentheil, daß nemlich die wohl ausbrechende Flecken dem Patienten merkliche Linderung geben: Diese aber dennoch nicht so viel, als die Papulæ miliares, das Hirsen-Friesel.

An einem Theile des Leibes) Wir haben zum öfftern angemercket, daß die Patienten um die Brust, Rücken ja auch an Beinen, größere Unruhe, Spannen, Müdigkeit oder um die Brust Aengstlichkeit, Engigkeit, kurzen Athem, Drücken empfunden haben, welche Symptomata und Beschwerden endlich in solchen Partibus, da eine Menge Flecken ausgebrochen, auch nur an einem einzeln Orte, nachlassen und verschwinden.

Die Grassatio epidemica ist allezeit maligna; nur die Typi, darunter sie sich verstellen, sind Ascitii, und solche Sieber liegen mehr darunter verborgen, als daß sie würcklich solche Siebern wären. Dabero thut ein Medicus nicht besser, als wenn er seine Intention bloß auf die Epidemie und Malignität richtet, nicht aber ad Typum, darunter sie verborgen liegen. Wo aber etwas epidemisches mit unter ist, da sind es, in Wahrheit! allezeit febres continuæ, denn ob es zwar einen guten Tag mit unter giebt, da das Sieber nachläßet und die Patienten aufstehen wollen, auch wohl aufstehen und herum gehen, so währet es doch nicht

nicht lange, können nicht in der Höhe bleiben, und werden hernach schlimmer drauf ic. Mit einem Worte! ein solch Febris intermittens ist nur die Larve.

Wir wiederholen nochmals, daß Febris Maligna, entweder nach Gelegenheit der Frühlings-Zeit, oder bey diesen oder jenen Patienten die Larve derer Tertian-Fieber überziehen, und also 1.) conatus vomendi und Brechen selbst sich darinnen ereignen, nicht zwar ex Indole harum febrium, sondern, weil eben eine solche Materie, wie sonst in denen Tertian-Fiebern, und die zum Erbrechen geneigt ist, zugleich in den an diesem febre maligna laborirenden Patienten vorhanden ist: ja wenn vom Anfang der Krankheit ein Brechen sich angiebt, so ist es gut. Allein wenn dergleichen conatus vomendi gleich zu allen solchen Fiebern gezogen wird, so ist es böß und verkehrt. 2.) Es incliniren diese Fiebern auch nicht zu Hæmorrhagiis, sondern wenn selbige sich einstellen, so dependiren sie entweder von einer Plethora, oder von heftigem Wetter oder von grosser Stuben-Wärme oder von Erkältung und wenn sich Bluten einfindet, ist es nicht bey dem Besten. 3.) Schwitzen hat insgemein in wärendender Hitze kein Fieber, sondern erstlich in declinatione ætus, wenn sich die Hitze gebrochen hat, daher haben febres malignæ kein wässriges Schwitzen, sondern wenn was folget, bestehet es in einer gelinden Transpiration, in Form einer dampfigten Feuchtigkeit. 4.) Im Gegentheile machen solche Fiebern, die eben kein starkes Ausfahren mit vieler Materie, wie etwa variolæ & morbilli bey Kindern haben, zum öfftern Diarrhoeas: diese aber mehr Obstructionem: ereignet sich aber in Blattern bey Kindern Durchfall, so wird solcher mehr durch die Wärme erregt. Febris petechialis aber incliniret propria sua indole zu Durchfall, und dieser kommt mit indifferenten Effect; es hat nichts zu bedeuten. Und ist besser Durchfälle kommen in diesen Fiebern, als daß sie nicht kommen: Denn die Verstopfung ist im Gegentheile gefährlich und vom übeln Erfolg pessimæ consequentiæ.

a) Von diesem Symptomate wird drunten §. 33. de Febris petechialibus mit mehreren gehandelt: weshalb es allhier übergehe.

b) Auf die Erleichterung nach dem Auschlage derer Petechien hat man nicht allemahl gewisse Hoffnung zu machen. In jetzigen Jahren will es gar selten zu treffen. Petechien kommen, stehen, und vergehen, und die Krankheit bleibt immer in einem Stande; ja nach dem die Flecken, obgleich zu rechter Zeit, verschwunden, so folgt erstlich die Heftigkeit der Krankheit, und dauret so lange, bis ein noch rückständiger weißer oder heller Friesel auch vertobet hat. Bey leichten Fiebern habe ich zwar vor diesem gesehen, daß die Besserung gegen den 11ten bis 14ten Tag nach Vertobung derer Flecken gefolget; nunmehr aber kan ich in etlichen Jahren

Nnnnn 2

auch

auch fast keines Patientens miß erinnern, welcher so kurz davon kommen: ja ich finde die Kranckheit überall gefährlicher und langweiliger, als vor diesem. Dann es dürfen im Incremento nur geringe Fehler, in Adhibirung eines hitzigen Regiminis und dergleichen Medicamentorum begangen werden, so müssen selbige die Patienten mit einem 5. 6. bis 7. wöchigen Lager büßen.

Was aber den Particulair-Ausschlag derer Flecken anbelanget, daß er eine gewisse Regionem Corporis von bis dahin verspürten Incommodis erleichtern soll; so habe solches zuweilen an der Brust, jedoch gar selten, wahrgenommen. Bleibt also solches eine Observatio, welche nicht unter die alltägigen gehöret. Und in Praxi hat man auch nicht à priori dahin zu sehen, daß man etwa, wo Incommoda empfunden werden, bedacht seyn wolle, durch Medicamenta calida, Frottiren, oder hitzige Bedeckung, verborgene Flecken herfür zu locken. Der Ausschlag könnte zwar drauf folgen; indessen aber dürfte das Geblüte also in Hitze und Wallung gebracht werden, daß hernach mehr Gefahr von der Ebullition zu fürchten, als Befserung von der Expulsion derer Flecken zu hoffen wäre.

Hier wäre die Frage zu erörtern: ob in Febris petechialibus Petechien allezeit vorhanden seyn oder gesehen werden müssen? oder ob ein Febris petechialis absque prurptione petechiarum seyn könne? Es scheint zwar die Affirmativa der letztern Proposition ziemlich paradox zu seyn, allein Exempla practica werden die Gewisheit darthun: ex. gr. wann in *Act. Berol. Dec. Ilda Vol. I. p. 36.* eine Frau, an einem solchen Fieber heftig darnieder liegend, curiret wird, an welcher man keine Flecken wahrgenommen, so schließt der Herr Autor nicht ohne Raison, daß, weil Personen in eben dem Hause vorher an Febre petechiali gelegen, und die Magd, welche dieser Frauen keinen Geruch gewaschen, vor Eckel gedachtes Fieber mit Petechien bekommen, so könne man wegen Heftigkeit der Symptomatum, das an mehr berührter Frauen curirte Fieber mit keinem andern Nahmen, als des Febris petechialis bezeichnen. Mir ist in Praxi mehr, als einmahl begegnet, daß ich erstlich ex contagio, da 3 oder 4 Personen in einem Hause sich gelegt, à posteriori erkannt, was der erste Patient eigentlich vor eine Kranckheit gehabt. Ja es ist was gemeines, daß 2 Personen in einem Hause Flecken haben und die dritte davon befreyet bleibt, und gleichwol an einerley Kranckheit liegen. Das beste darbey ist, daß ein Medicus rationalis nicht insonderheit auf die Expulsionem petechiarum, als ob sie unumgänglich seyn müste, sehen darff. Snug, wann er weiß, daß er Febrim malignam vor sich hat, welches in seinem cursu behutsam tractiret werden muß.

§. 9. In dem Methodo Medendi hat man in Febris malignis einzig und allein dahin zu sehen, daß das Miasma contagiosum, und die von demselben in dem Leibe schon verursachte Corruptela und Säulung in der Haut durch eine dunstende Exhalation ausgeschaffet werde.

werde. Man muß bedacht seyn, dasjenige, was sich in Gestalt eines subtilen Dunstes in den Leib geschlichen, und von Consistenz auch nichts anders, als ein subtile dampffigtes Wesen ist, auch wiederum durch eine proportionirte Excretion auszuscheiden. a) Damit aber solches wohl von statten gehe, so hat man diejenigen Umstände und Hülfsmittel, welche dergleichen Excretion sowohl erleichtern, als auch die eigentliche, gehörige Speciem der Excretion in Ordnung richten können, besonders in Obacht zu nehmen. Diese Species excretionis aber bestehet nicht so blosser Dings in einem wässrigen und copiösen Auschwitzen eines Ser, so in kurzer Zeit in grosser Quantität evacuiert werden müßte: sondern es muß eine mäßige Ausdunstung (Evaporatio) seyn, welche eine Zeitlang anhalten und mit gelindem und egalem Successu verrichtet, oder ausgehalten, werden muß.

a) Das Miasma contagiosum ist, wie schon mehrmahlen erinnert, eine fast luftige aërische Substanz von penetranter Würkung, welches eben dieser Subtilität halber mit grosser Vorsichtigkeit der Natur, auf eine bedachtsame Weise, und nicht mit Ungestüm und Präcipitance, ausgeschaffet seyn will. Gesunden Körpern und von Irrungen oder Negligence befreieten Naturen ist es zwar was leichtes, dasselbe entweder nicht zu admittiren, oder doch ohne febrilische Bewegungen, ehe es Schaden zu thun Gelegenheit bekommt, den kürzesten Weg wieder auszuwerfen: wo es aber aus Furcht, Inadvertenz, oder Negligence der Natur nur eine kurze Zeit, ohne behutsame Gegenarbeit, im Geblüte verharret, und eine Disposition zur Fäulung angefangen hat, da muß hernach die Natur, welche ihre Fehler selbst erkennet, desto mehrere Behutsamkeit vorsehen, und es benehst der angefangenen Fäulung mit der moderatesten Bewegung eliminiren. Denn sollte die Evacuatio mit Präcipitance vorgenommen werden, so ist das Miasma so subtil, daß es zwar die Glandulas subcutaneas leicht eindringt, aber auch ein Theil davon mit dem Geblüte wieder rückgängig wird, welches hernach seine Würkung innerlich desto nachdrücklicher verrichtet, und eine allzuschädliche Putredinem erwecket; auch, weil das beste Vehiculum materiæ halituosæ durch übriges Schwitzen schon ausgetrieben, nicht leichtlich wieder ad Colatoria subcutanea zu bringen ist.

§. 10. Die Adminicula aber, eine solche gelassene und moderate Evacuatiōem Miasmatis zu erhalten, sind 1.) sufficiens humectatio: a) derothalber läßt man dergleichen Patienten hinlänglich
 nnn nn 3 des

ches Getränke zu; welches aber weder im Unterleibe noch im Haupte einige Unruhe nach sich ziehen kan. 2.) Daß die Wallungen derer Humorum, wann sie per accidens etwas zu stark scheinen oder sonst verdächtig seyn, auf eine moderate Art besänfftiget werden, b) und zwar durch temperirende Medicamenta, die bey Sangvineis acidula, bey Cholericis und Melancholicis aber nitrosa seyn können; oder durch absorbentia und diaphoretica fixa, die mit nitrosis vermischet gegeben werden. 3.) Die richtige Zeit, da man gedachte Excretion mit Commodität, gutem Erfolg, ohne Schwierigkeit, und in gleicher Ordnung befördern kan; nemlich wann die Heftigkeit des Paroxyfmi vertobet hat, und der Patient eine Leichterung spüret. c) 4.) Das Regimen d) oder Verhalten, welches mit dieser Specie des Schwizens einige Gleichförmigkeit hat, und in Ansehung der Wärme temperirt ist: in welchem Falle alle genug ist, wann man den Patienten also bedeckt hält, daß er nur nicht kalt werden kan. 5.) Continuatio oder die Daure dieser vaporösen Transpiration, daß sie eine Zeitlang anhalte. Ich wiederhole aber nochmahls, daß sie nicht erzwungen, nicht copios, hizig oder ängstlich sey, und etwa die Hitze des Paroxyfmi vor der Zeit revocire. e)

K. 3.) Die richtige Zeit) Es wäre wahrhafftig zu wünschen, daß die Sache zuweilen einigen Medicis so gut bekannt seyn mögte, als sonst den gemeinen Leuten, die um den Patienten zu seyn pflegen; wenn nemlich die Patienten in Fiebern zum Schwitzen geneigt werden. Es ist aber fürwahr! diese neglectio veræ œconomix corporis und zwar nicht die bloße Meehanica, sondern dessen Organica directio und gubernatio eine Sache, die ein Medicus nothwendig wissen soll, damit er nicht mit einem guten Medicament, plöglich Schaden anrichte: welches hier insonderheit zu bemerken, wenn in der Hitze, in æstu febris, sudorifera administrirt oder die Patienten gar zu warm mit Betten bedeckt werden, daraus zuweilen ein plöglicher Tod oder wenigstens nach und nach groffe Mattigkeit, misella debilitas gefolget, sie könnens von der Krankheit an nicht verwinden, sind von daran ganz hinfällig, ihre Natur hat sich ganz geändert ic. Dahero ist denn gewißlich nöthig zu wissen, wenn und wie man agiren soll. Es schwigt aber in keinem Fieber ein Patient indifferent, sondern certo tempore, und wann es ausser der Zeit geschicht, bevorab durch einen Fehler im Regimine oder der Argeneyen in erronea sive Regiminis s. Medicamentorum exhibitione, so wird der Patient davon nicht erleichtert, sondern

sondern mehr entkräftet. Sonsten pflegen auch gesunde Leute in genere nicht prompte nach dem Essen zu schwitzen, insonderheit gegen Abend, sondern sie schwitzen besser des Morgens, wenn die vornehmsten Secretiones geschehen seyn: Dahero wird man auch das Schwitzen niemals besser als des Morgens anordnen können. In der zu rechter Zeit vorgenommenen Beförderung des Schwitzens ist sehr viel, (maximum momentum hujus Tractationis situm est) in denen Fieber-Curen gelegen: und das ist gewiß, daß, wenn die rechte Zeit vorhanden ist, man durch das leichteste Regimen, ganz ohne Argeneyen, nur durch gehörige Contenance, den besten Schweiß heraus locken kan, und zwar solchen Schweiß, der grossen Nutzen, insignem euphoriam, nach sich zieht. Dannenhero, ob es gleich in genere wahr ist, daß es nützlich, wenn man die Materiam bald aus dem Leibe treiben könne: so hat man doch nicht dahin allein zu sehen, quid fieri expediat, was zu geschehen nützlich sey, sondern wie, auf was Art und wenn es geschehen müsse. Leglich ist noch zu merken, daß Variolæ und Morbilli nicht paroxyzantes seyn, wenn sie wohl auslauffen, sondern continentes: & si paroxyzant pejus est.

4.) Regimen) Man soll sie nur so zudecken, daß sie nicht frieren können: Dannenhero auch Sydenham schon etwas hievon gesehen, er ist aber zu weit gegangen, in dem er statuiret, dergleichen Patienten solten sich gar nicht zu Bette legen: wenn die Patienten aber fröstelt, so gebe man ihnen so viel Betten, als sie verlangen und ertragen können.

a) Was ich oben de Hæmorrhagiis p. 286. vom Getrâncke angeführet, solches kan allhier repetiret, und eben die daselbst vorgeschlagenen Decocta und Portiones zum ordinairen Getrâncke in dieserley Fiebern zugelassen und gebraucht werden. Man gebe davon denen Patienten nach Proportion der Gewohnheit bey gesunden Tagen, des Tags zu 1. biß 2. Kannen, jedoch mit der Condition, daß sie nicht zu kalt noch zu warm, und zu viel auf einmal trincen, so wird ihnen eine Portion von 6. 8. biß 10. lb. binnen 24. Stunden nicht schaden: je mehr sie trincen, je mehr wird ihr Gebälte dilairer, und das Miasma morbosum, mit Feuchtigkeit umgeben, ausgeschwemmet. Nur verwahre man die Kranken vor heftigem, saurem und truncken-machendem Getrâncke, als welches mehr schädlich als nützlich seyn würde.

b) Auf die Befänstigung der übrigen Wallungen kommt in dieserley böß-artigen Fiebern gar viel an. Dann ist sowohl der übrige Morus tonicus als intestinus humorum gemäßiget, so kan die Natur mit Bedacht und Gelassenheit arbeiten, und die gehörigen Excretiones mit erforderter Behutsamkeit verrichten. Die Medicamenta aber, welche mir in dieser Absicht gute Dienste gethan, sind folgende, zwar wenige, aber, nechst GOTT, zuverlässige Mittel.

a) Aci-

a) Acidulata: TR. Pap. rh. I. Rosar. ins ordinaire Getrâncke: oder

℞ TR. Pap. rh. 3℔.

℥ dulc. I. ℥ ℥ l. dulc. 5j.

M. D. S. Zu 30. Tropffen, des Tages 3. bis 4. mahl.

℞ TR. refriger. 3℔

D. S. Zu 30. Tropffen, des Tages 3. bis 4. mahl.

Not. Beym Gebrauche dieser Tinctur und etwa noch eines diluirenden Getrânckes habe ich, nechst Göttlichen Seegen, manches schwere Fieber, ohne andere Medicamenta, überstanden.

℞ ∇ Fl. acac.

Ceras. nigr.

Scorzon. a 3iv.

Syr. 4t. citr.

TR. Pap. rh. a. 3vj. M.

Diese Potiuncula kan auch mit etlichen wenigen Tropffen des ℥ ℥ l. noch aciduliret, auch pro lubitu mit denen Wassern changiret werden; wie dann ∇ Acetos. Rub. id. Cord. senn. fr. &c. noch darzu zu mischen nicht undienlich seyn würde.

b) Absorbentia Nitrosa.

℞ ♀ Antispas. 3j.

Bez. min. W. ʒj. M. Div. in IV. p. 2.

D. S. Täglich 2. Doses zu geben.

℞ ♀ Matr. perl.

Ⓢ puriss.

Bez. min. W.

Sennert. a. ʒj. M.

℞ ♀ Matr. perl.

Ⓢ puriss. a. 3℔.

Arcan. dupl.

Spec. cephal. a. ʒj. M. Div. in V. p. 2.

D. S. Temperirende Pulver, Nachmittags und Abends.

Hier findet auch Platz der Pulvis absorbens nitrosus unsers Herrn Autoris, welchen Herr D. Juncker in Consp. Med. p. m. 383. unter folgender Composition communiciret:

℞ Arcan. dupl.

Ⓢ depurat. a. 3iij.

3 diaphor.

Solut. Conchar. a. 3ij. M.

Die

Die Nota unsers Herrn Autoris ist: Daß man, wann dergleichen Medicamenta gegeben werden solten, die Zeit wohl in acht nehmen solte; angesehen sie die besten Dienste thäten, wann sie vor oder gegen den Paroxysmum, oder bey angehegender Wallung genommen würden. Und solches ist eben meine Absicht, wann ich die Pulver Nachmittags und Abends verordne, als um welche Zeit der Paroxysmus febris mehrentheils am heftigsten zu seyn pfleget.

c) Nach vertobtem Paroxysmo habe ich vor diesem, nach Anleitung dieser Cautel, eine Dosis meiner Eli. Bezoard. bloß, oder mit Δ Dulc. vermischt, um die Excretionem periphericam zu befördern, nehmen lassen, und bey robusten Leuten ziemlichen Effect darauf gehabt. Allein da mir nachgehends vielfältige Casus zur Hand kommen, da Patienten sich vom Anfange der Krankheit, mit Einnahme derer Bezoar-Tincturen verdorben, und die Wallungen in solche Wuth gebracht, daß sie hernach nicht leicht zu besänftigen gewesen; über dieses man selten die Abwechselungen derer Paroxysmorum, wann man nicht beständig um den Patienten ist, recht observiren kan; ja weil auch von tummen Patienten in Adhiration eines Medicamenti calidi leicht die juste Zeit verfehlet werden kan: so habe nun in etlichen Jahren dergleichen Alexipharmaca nicht eher, als in declinatione morbi des Morgens früh gegeben; und gleichwohl bin ich zuweilen genöthiget worden, wegen recrudescirender Wallungen, dieselbe wieder zurücke zu setzen. Ich muß dannenhero die Beobachtung

d) Des gehörigen Regiminis oder Verhaltens vor allen Arzeneyen rühmen. Dieses recommendire ich denen Patienten solcher Gestalt, daß sie, so viel als möglich, bey vorhandener Angst, Wallung und Bangigkeit, unter leichter Bedeckung möchten stille liegen, sich durch Aufhebung und Lüftung der Decke nicht kalt werden lassen; so bald sie aber vermerckten, daß einiges Schwitzen oder Dunsten bey ihnen sich angeben wolte, könten sie die Bedeckung nur in etwas vermehren, und sodann gelinde schwitzen: anbey aber lasse ich oben specificirte Diluentia fortbrauchen. Wo ich aber ja die Promotionem Transpirationis nöthig finde, versuche ich solches lieber durch ein absorbirendes mit dem φ Bezoard. min. Wed. vermishtes Pulver, als durch eine mit φ extrahirte Essenz. Die Erfahrung hat mir dißfalls die Gewisheit an die Hand gegeben. Dann wann ich noch täglich sehe, daß alle Zeit der erste Patient in einem Hause, welcher vor meiner Ankunfft ordinair schon viele Schweiß- und andere Fehler begangen, lange liegen bleibet, oder wohl gar dem Tode darüber zu theil wird; die andern aber, so nach diesem Regimine sich gebührend verhalten, mit leichter Mühe und ohne besondere Zufälle glücklich durchkommen: so kan ich anders nicht, als bey denen temperirtesten Mitteln bleiben. Mache mir dannenhero kein Gewissen, ob ich in febre maligna einige vor diesem so höchstnöthig beschriebene Alexipharmaca gebraucht habe oder nicht: genug wann ich glücklich bin, durch Göttliche Gnade viele Patienten zu restituiren,

0000

und

und selten einen, als der sich, durch widriges Regimen, oder Gebrauch contrairer Medicamenten, selbst verdorben, zu verlihren.

e) Diese letztere Erinnerung ist es eben, welche im Gebrauche derer Alexipharmacorum calidorum moderat zu seyn gleichsam Befehl giebt. Die durch einmahl erregte Wallung ist nicht so leicht wiederum besänftiget, als erweckt; sonderlich aber hat man diese Cautelam vom Anfange und in statu morbi zu beobachten. In declinatione morbi aber sehe man dahin, daß man durch wärmere Bedeckung, worzu hernach Feder-Decken anzuwenden, die Transpiration und gelindes Schwitzen eine Zeitlang erhalte, bis alles Böse vollkommen ausgedunstet habe: angesehen man sonst, wann diese nöthige Excretionen zu bald reprimiret, oder auch an einigen Gliedern, wegen beständigen Bloß-liegens, gar verhindert werden, so auf eine und andere in futurum schädliche Reliquien zu versehen hat: wie dann die Herrn Breslauer Anno 1724. im 27. Versuche p. 264. von verhindertem Schwitzen in declinatione morbi Geschwulst derer Beine angemercket haben.

§. II. Gleichwie aber ein solches Regimen sudoriferum, oder vielmehr das Verhalten zu einer hinlänglichen Ausdünstung, in alten böß-artigen Fiebern dienlich ist; also ist es in solchen, welche eine ziemliche Quantität Materie durch Flecken und andern Ausschlag ausführen, besonders zuträglich, daß die vor sich freiwillig entstehende Transpiratio nur erhalten, keinesweges aber durch Stimulantia zu einem würcklichen Schwitzen forciret und vermehret werde. Dann welchergestalt nicht einmal die schlechte Kräfte immediate durch Schwitzen heraus getrieben werden kan; also lassen sich auch diese böß-artigen Exanthemata dadurch nicht bewegen oder heraus bringen. Ja es geschicht vielmehr, daß durch übermäßige Hitze, sie sey durch Medicamenta oder Regimen verkehrt erweckt, eine solche Commotio oder Wallung des Geblütes erregt wird, die durch ihren heftigen und geschwinden Durchfluß die gelinde und gemachsane Excretion des Miasmatis morbofi nur hindert, und zernichtet. Und indem die wäßrige und seröse Feuchtigkeith durch Schwitzen nur abgesondert wird; die halituösen, subtilen, fermentescirenden Particulæ aber, die sich der sulphurischen Portion des Geblütes sodann nur destomehr anhangen, nicht ausgeführet; sondern vielmehr in und mit dem Geblüte desto länger und stärker umgetrieben und vereinigt werden: so pflegt gewisse Gefahr und mehrentheils tödtlicher Ausgang daraus zu folgen. Oder es wird zwar zuweilen die Excretio materiae morbo-

morbosæ erreget, aber zu frühzeitig; ist also die Actio à priori irrig, und à posteriori mit keiner Ordnung und Gleichheit unterstützt: woraus dann gleichfalls nichts als ein ungewisser und gemeiniglich tödlicher Ausschlag folgen kan.

Wann es also ist, wie Egger des von der Pest an einem gewissen Orte, von dem Pest-Contagio, vermuthet, daß dasselbe eine subtile Klebrigkeit an sich habe, vermittlest welcher es so leicht in porösen Waaren hangen bleiben kan: und aber das Miasma contagiosum febrium malignarum nur etwa Gradu von dem Pest-Contagio differiret: so kan man sich die in diesem So geschehene Vorstellungen gar leicht imprimiren. Dann eben deshalb, weil das Miasma zwar subtil, aber gleichwohl auch leicht applicable oder anhängig ist; weil sichs nicht leicht von denen sulphurischen Theilen des Geblütes separiren lässet: eben deshalb, sage ich, hat die Natur zu dessen separation und Excretion gehöriger Zeit, Ordnung und Vorsichtigkeit vonnöthen. Sie bedarff darzu genugsamer Feuchtigkeit, und folglich darff solche nicht vor der Zeit verschwendet, sondern so lange im Leibe behalten werden: bis mit deren gelinden Verdampfung das Böse zugleich eliminiret worden: Natura est ordinis amans: wird sie durch eine unvermuthet erregte Hitze zur Præcipitance gebracht, so versucht und unternimmt sie zwar die Excretion; weil aber nicht alles Miasma auf einmahl kan ausgeworffen werden, und vieles davon zurück bleibet; so ist sie, als in ihrer Ordnung gestört und confus gemacht, hernach nicht mehr in dem Stande, die gehörige Vorsichtigkeit anzuwenden: das Miasma fermentescens bleibt zurücke, vermehrt sich, und verursacht tödliche Zufälle.

§. 12. Im übrigen hat man nechst dieser Haupt-Specie Evacuationis in hitzigen Fiebern auch auf einige allgemeine Umstände, welche nicht sowohl besagte Excretion selbst, als vielmehr deren Ordnung und Verfolg turbiren können, zu sehen. Vergleichen sind zum Theil einige, von Causis antecedentibus herrührende Erregungen anderer, zumahl unzeitiger, Excretionum; theils aber einige von der Krankheit selbst oder denen Bewegungen der Krankheit, von denen Motibus propter morbum, dependirende gefährliche Absonderungen.

Dieser Sus ist, dem Wort-Verstande nach, etwas schwer; will aber so viel sagen, daß ob zwar die Beförderung der Transpiration, oder einer gelinden feuchten Ausdünstung, das Haupt-Werck zu Ausschaffung des Miasmatis morbosæ sey, so habe man doch auch auf andere Dinge, die von Causis antecedentibus herkömen, zu reflexiren, und zu verhüten, daß sie die Ordnung und Erfolg der peripherischen Excretion nicht verhindern möchten. Ex. gr. causa antecedens kan ein Zorn ge-

Do o o o

weseg

wesen seyn, davon die Galle irritiret und scharff gemacht worden: soll nun dieselbe nicht ins Geblüte dringen, und Unordnung verursachen, so erfordere die Nothwendigkeit, daß dieselbe durch ein gelindes Laxans, ehe noch die Motus excretorii ihren rechten Anfang genommen, evacuiert, und die übrigen eben durch den Zorn erregten Spasmi durch Digestiva nitroso-cinnabarina besänftiget werden. Ist die *Causa antecedens* ein unverdauliches Essen, so muß solches bey Zeiten durch ein gelindes *Vomitorium* oder Laxans in tempore datum abgeführt werden.

§. 13. Einem Medico Practico aber wollen wir dieses Orts die besondere Erinnerung und Vermahnung geben, daß er denen bloßen und furchtsamen Speculationen nicht zuviel nachhänge, und sich nicht in den Sinn kommen lasse, in Besänftigung derer zu denen Fiebern eigentlich gehörigen Symptomatum, gar zu grossen Fleiß anzuwenden: dergleichen seyn erträgliche Kopff Schmerzen, verlohrrer Appetit, Schlaflosigkeit; in Blattern und Masern Verstopfung des Stuhlgangs; die Furcht, daß durch dergleichen böss-scheinende Zufälle die Kräfte zu viel entgehen möchten. Vielmehr soll er bedacht seyn, wie er, durch Temperirung und Abführung der salzigten *Acrimoniae* des Seri, den Patienten bey Kräften erhalte: dann wo diese nicht ausgeführt wird, da ist es gar begreiflich, daß sich das unruhige Hin- und Herwerffen, wie auch die am ganzen Leibe breñende Hitze, die mehr acris als æstuosa, und eine Ursache aller Ungedult und unruhigen Verhaltens ist, vermehren muß.

Dieser Zus findet droben in *Præcognitis Practicis* §. 25. p. 215. seine Erläuterung, welches allhier repetiret werden kan.

§. 14. Diesen sämtlichen Indicationibus aber können wir keine andere Medicamenta entgegen recommendiren, als diejenigen, deren wir schon droben de Febris in genere §. 10. und im vorher gehenden Membro de Peste gedacht haben, nemlich die temperirtesten Alexipharmaca, welche sehr gelinde, und im geringen Grad aciduliret seyn. In Blattern und Masern aber müssen sie gar modeste gegeben werden. Mit dem Campher a) muß man überall nicht zu freygebig seyn. Wo aber Radices alexipharmacæ Statt finden, da ist es besser, daß man sie in forma Extracti, (nemlich in Essentiis vel Pilulis), als rohe in Pulvern brauche: doch läßt sich auch die Rad. Scorzon. besser im Pulver geben.

K. Der

K. Der weisse Milch-Safft der Scorzoner-Wurzel, ist gleichsam die vornehmste Portion des darinn steckenden Effects, welche nicht in jedweden Menstruo commodè solviret wird: Indem ich aber den Gebrauch solcher einfachen Wurzeln, wenn sie in Substantia gegeben werden, verworffe, so ist die Rede nur von denjenigen, welche eine substantiam acrem resinolam subcausticam in sich haben, dergleichen sind Rad. Angelic. Imperator. Levistic. gentianæ, Carlin: und zwar ist dieser letztern ihre Krafft sonst eben nicht zu verachten, welche in specie eine substantiam causticam in sich hat. Ehe nun dergl. in Gebrauch gezogene Wurzeln ihre Wirkung zeigen, müssen sie lange hangen bleiben, zeigen also nicht die specielle Alteration, welche man davon hoffet, sondern generaliter die vim causticam in partibus solidis, daher denn anxietates tensivæ, spasticæ, cardialgicæ &c. entstehen.

a) Daß Campher ein Volatile Solum und penetrantissimæ efficaciz sey, wird wohl niemand in Zweifel ziehen. Wie nun alle Volatilia und Calida in febris malignis & continuis unnöthige Wallungen verursachen und schädlich fallen: also kan auch dieses Medicament von keiner guten Wirkung seyn.

Man hat im vorigen Seculo von dem Oleo Camphoræ, als einen Medicamento cardiaco, bezoardico & alexipharmaco, groß Rühmens gemacht; ich kan mich auch entsinnen, daß ich vom Anfange meiner Praxeos dasselbe zu verschreiben mich habe verführen lassen; aber mit schlechtem Erfolg. Ein einziger Patient, welcher mit erbärmlichen Convulsionibus 3. Tage lang vor seinem Ende kämpffen mußte, hat mich abgeschreckt, das berühmte Oleum Bezoardicum niemahls wieder zu verschreiben: und die von andern geführte oder bemerckte übel ausgelauffene Curen haben mir an statt einer beständigen und unvergesslichen Warnung gedienet. Die Herrn Breslauer in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 12. allwo sie von Febris malignis handeln, sagen: Es dürfften sich wohl viele wundern, wann sie die Specification unserer Arzeneien lesen, warum sie den Campher nicht mit darunter erblickten, oder derselbe von uns übergangen worden; da er doch ein Medicament, welches bißhero fast unter alle Compositiones derer Bezoardicorum, sie mögen Form haben, wie sie wollen, genommen worden. Allein sie mögen wissen, daß die bißher so hochberühmte Vis alexiteria des Camphers sich bloß auf die Tradition und Opinion derer Leute gründe, und daß in hitzigen bößartigen Fiebern der Campher in der That, innerlich gegeben, mehr Schaden, als Nutzen bringe. Wir wollen Untersuchung und Erkenntniß der Ursache vor dem Richter, oder Schöppen-Stuhl der vorsichtigen Experienz bringen, und versprechen uns daher ein gutes Urtheil zu erlangen: imassen die Vanität der vorgegebenen überherrlichen Tugend und Wirkung desselben nunmehr fast allen bekandt worden ist.

Man versucht zwar heutiges Tages noch immer, durch Zusatz anderer kühlenden Mittel ein herrliches Medicament daraus zu machen. Wie dann in dieser

00003

Absicht

Abſicht vom Herrn D. Junckero in der Therap. p. 132. der Campher in der Mixtura Simplici damit defendiret wird, weil das Acidum Vitrioli deſſen nimium fervorem inſtringirte: jemehr alſo gedachte Mixtur aciduliret wäre, je ſicherer könnte ſie gebraucht werden. Wer den Campher mit Nitro vermiſcht adhibiret, mey-
 net auch die ſicherſte Correktion gefunden zu haben: allein es antwortet Herr D. Alberti in ſeiner Therapie p. 62. §. 36. gar nachdenklich drauf, folgender Ge-
 ſtalt: „Myrrhen und Campher, ob ſie gleich in refracta quantitate verſchrieben
 „werden, ſind nicht leicht in morbis acutis und febrilibus zu admittiren, weil
 „mehrentheils ein verkehrter Effect darauf zu folgen pflegt. Und ob man gleich
 „nach der gemeinen Perſuaſion ſolcherley Mittel, die die hitzende Krafft des Cam-
 „phers temperiren ſollen, mit zugemiſchet, ſo will doch von ſolcher hitzigen und
 „kalten Miſcela kein gewünſchter Effect folgen: weil dieſe Invention mehr
 „der Speculation, als der Obſervation und Erfahrung ein Genügen thut. Ja
 „was noch mehr, ſo bezeuget die Experiencz, daß auf den Campher, wann er nach
 „der gemeinen Art in febris malignis & exanthematicis gegeben wird, nicht
 „allein ungeſtümte Erregungen derer Humororum und Exanthematum, ſondern
 „auch groſſe Beängſtigungen folgen: von welchen Umſtänden mir überflüſſige
 „Obſervationes zu handten kommen.“

Und wer noch gründlichere Erfahrung und Raiſons von dieſer angeführten Cautel haben will, der darff nur die mit größtem Fleiſſe und vieler Gelehrſamkeit entworffene Diſputation des belobten Herrn D. Alberti de Camphore circumſpecto Uſu Medico, ſonderlich p. 16. & ſeq. §. 6. 7. & 8. leſen: macht er ſodann eine raiſon-
 nable praëctiſche Überlegung; ſo wird er ſich nicht leichtlich verleiten laſſen, ſo blind-
 lings ein ſchädliches Medicament in ohnedem gefährlichen Fiebern in Gebrauch
 zu ziehen.

§. 15. Was diejenigen Symptomata ſecundaria, deren §. 13. gedacht worden, anbelanget, darwider ſind die beſten Medicamenta die Abſorbentia, Nitroſa, Emulſiva, und die ſtrictē alſo genannten Analeptica; jedoch alſo, daß ſie nicht pro ſcopo primario, ſondern ſecundario, gegeben werden: das iſt, nicht in ſtarcken und übermäßigen Doſibus, oder etwa mit beſonderm, der Haupt-Krankheit entgegen lauffenden Regimine. Ja man muß damit am meiſten auf die Indi-
 vidual-Indication 7^e 8^e, ob ſie auch nöthig ſcheinen, und wie viel man davon geben dürffe, ſehen.

Man kan denen Patienten, wann ihnen die Symptomata, deren §. 13. gedacht, beſchwerlich werden, ſchon in etwas zu gefallen ſeyn, und zu Mitigation der Schärffe Medicamenta abſorbentia, nitroſa, Emulſiones, und gelinde Analeptica verordnen, es müſſen aber dieſe Medicamenta der Haupt-Intention der Natur, als welche das Miasma malignum ſucceſſive & motu placido evacuiren will, nicht entgegen ſeyn.

seyn. Man darff sie also nicht in übermäßiger Dosi geben, damit man nicht eine andere unnöthige oder gefährliche Excretion erwecke: ist demnach allezeit wohl zu überlegen, ob, wann, und in was vor Dosi solcherley Medicamenta zu verordnen seyn?

Allhier übergehe 17. Sos, welche de Variolis & Morbillis handeln: aus der Ursache, weil ich solche in dem II. Theile meines ersten Jahr. Bandes, oder in dem Tractat von Blattern und Masern, mit einfließen lassen. Und da gedachter Tractat eine ziemlich hinlängliche Theorie mit mehr als hundert Practischen Exempeln enthält, welche gegenwärtig zu transcribiren vor unnöthig und überflüssig halte: so wird nicht übel ausgedeutet werden, wann ich an statt dieser 17. Sorum berührte Abhandlung zu lesen recommendire.

Ob nun gleich unser Herr Autor bißher von Variolis & Morbillis seine Betrachtung gehabt, so kommt er doch §. 33. wieder in solche Ordnung auf die Cautelas de Febribus Petechialibus, als wann er nichts darzwischen tractirer hätte.

§. 33. Wann denen simplen Fleck-Fiebern, die mit keiner Pest verknüpft seyn, ein flüssiger Leib oder Durchfall a) zuschlägt, da hat man nicht nöthig, sich viel darum zu bekümmern, denselben zu hemmen, oder durch Adstringentia zu stopffen, als welches allerdings gefährlich wäre. Indessen aber irren sich doch diejenigen sehr, welche meynen, daß man durch Purgationes b) das Fieber tilgen und den ganzen Morbum heben könnte. Dann es streitet wider ihre Meynung gar sehr, wann sie sehen, daß die gemeinen und häufigen Durchfälle der Krankheit im geringsten nicht Abbruch thun. Und wer auch schlechterdings durch Purgantia einen Versuch thun wird, der wird sehen, was er machet. Meiner seits ermahne ich ihn ernstlich, von diesem Experiment abzustehen.

a) Des Herrn D. Juncfers Prognosis aus diesem So in Consp. Medic. p. m. 320. hat eine mehrere Deutlichkeit, wann es heist: „Diarrhoea, ob sie gleich in“ andern Febribus exanthematicis, nemlich in Blattern oder Masern, einen unglücklichen Zurückschlag, und auch wohl gar den Tod zu verursachen pflegen; so läßt sich doch solches in Fleck-Fiebern nicht anmercken. Dann ob sie gleich den Morbum nicht solviren, oder eine wirkliche merckliche Linderung in diesem Fieber zu bringen scheinen; so verursachen sie doch keinen besonders merckwürdigen Schaden, und werden von weit geringerer Gefahr, als die Verstopfung des Leibes, observirer. Die Richtigkeit dieses Si hat mir die Erfahrung zum öfftern, ja, wann ich die Wahrheit bekennen soll, täglich vor Augen gestellet; jedoch mit die-
sen

sen Umständen: wann Diarrhoea vom Anfange erschienen, ob sie gleich etwas starck gewesen, hat sie doch gegen den 4ten Tag nachgelassen, und hernach die Kranckheit erträglich gemacht. Hat sie sich gegen den 4ten Tag angefangen, und täglich etwa 3. bis 4. mahl continuiret, so hat sie, die ganze Kranckheit durch, ohne Schaden dauern können. Wir sind auch Patienten bekandt, welche täglich nur einmahl den Leib in Form eines Durchfalles evacuiret haben; bey denen habe die beste Hoffnung gehabt. Bey einigen habe vom Anfange bis zum 9ten oder 10den Tag Verstopfung, nachgehends aber desto heftigern und anhaltenden Durchfall gefunden; welche aber gefährlich gelegen, und zum Theil gar gestorben seyn. Bey andern, welche bis zum 10den oder 14den Tag Durchfall gehabt, hat sich hernach eine solche Verstopfung geäußert, die ich mit Elystieren zu öffnen nöthig gehabt habe. Sonderlich habe noch Anno 1725. an einem Manne wahrgenommen, daß, da der Durchfall sich gegen den 11ten Tag verlohre, er excessiv an zu schwichen fieng, besonders am Haupte, und so gefährlich wurde, daß man etliche Tage nichts anders, als den Tod, vor Augen sahe: nach etlichen applicirten Elystieren aber, und innerlich gegebener TR. Rhabarb. recolligirte er sich, und stiege in der 5ten Woche wieder auf.

b) Die Warnung, purgantia in febribus malignis zu geben, hat ein junger Practicus nicht aus dem Sinne zu lassen; immaffen zum öfttern Lebens-Gefahr daraus folget: jedoch alles Laxieren zu vermeiden, wo es nöthig wolte auch nicht raten. Ich habe jezuweilen mit einem Laxante oder leniori Purgante die ganze Kranckheit præserviret, oder in primo limine erstickt. Ex. gr. da Anno 1726. ein Mann von seiner an dieser Kranckheit liegenden Frau viel Gestanck und Unflath riechen müssen, fieng er gegen den 14den Tag (nemlich nach der Frauen Kranckheit gerechnet) an, über Schauer, Rücken- und Kopff-Schmerzen zu klagen: ein Pulvis laxans aber ex Spec. dial. Mynf. & Rhab. 2. ℥. evacuirte dessen Leib zu 6. bis 7. mahl, und ließe ihn nicht zum Liegen kommen: gegen die 4te Woche setzte die Kranckheit nochmahls mit Ohnmacht, Schauer und Kopff-Schmerzen an ihn; aber eben dieses Pulver, welches er den ersten Tag nahm, machte ihn wieder munter, und erhielt ihn, nechst Gott, daß ihn die Kranckheit nicht weiter anfochte: und eben auf solche Art habe ich in diesem Hause noch einige andere Personen præserviret. Anno 1719. im Sommer betrafte mich ein Anfall dieser Kranckheit selbst: da ich nun einiges Kneippen um den Magen spührete, nahm ich den 3ten Tag noch gelinde Pillen, und fandte solche Leichterung darauf, daß ich gegen den 7den Tag wieder in der Höhe zu seyn vermochte: welche gute Wirkung ich selbigen Jahr noch bey vielen andern Patienten observiren konte.

Daß nun Laxantia, nicht aber starcke Purgantia, vor oder in denen ersten Tagen der Kranckheit nicht undienlich, sondern vielmehr nützlich seyn, bezeugen auch andere vorsichtige Practici. Der zu seiner Zeit berühmte Höchstetter in Obf. p. 70. führt die Quæstion auf: Ob man in Febribus acutis oder malignis purgiren dürffe?

dürffe? und beantwortet sie mit folgendem Raisonnement gar vernünftig. Nämlich, es wären die Deutschen sehr zu übrigem Essen geneigt, und sammeln also einen grossen Wust Excrementen in denen Därmen: würden diese nun vor oder vom Anfange einer Krankheit ausgeführet; so würde deren Gestand und Moder dem Leibe viel Schaden bringen, und die Wirkung derer Arzeneyen verhindern. Derohalber wäre gar nöthig, daß solcher Wust durch gelinde Laxantia, sonderlich aber durch Elystiere, die einiger massen refrigerantes und von solchen Ingredientien wären, die zugleich im Fieber dienlich seyn könnten, ausgeführet würde. Dieser Meynung ist auch Lancisus de Nox. Palud. Efflav. p. 277. wiewohl dieser damit mehr auf ein vermurhetes Seminium verminosum siehet: giebt aber absonderlich die Cautel, was man thun wolle, solte man vor dem 4ten Tage thun, nachgehends aber die Natur ungestöhret lassen.

Wann man die Umstände circa excretionem alvi einiger massen in Betrachtung ziehet, und gewahr wird, daß bey vielen Leuten die Speisen nicht so gleich den Tag, da sie gegessen werden, sondern erstlich den 3ten oder 4ten Tag, als Excrementa, fortgehen; und aber in higigen Fiebern gewahr wird, daß gleich beym Angriffe die Verstopfung angehet: so kan man den Überschlag machen, daß bey manchem zu 2. bis 3. lb. Excrementorum zurücke bleiben. Liegen nun diese 7. bis 8. Tage in denen Därmen stille; was können daher vor garstige Exhalationes entstehen? Bleibt also das sicherste, daß der Leib vom Anfange der Krankheit gereinigt werde. Kan aber solche Reinigung ein Medicus præservative unternehmen, nemlich in solchen Fällen, wo schon Patienten in einem Hause liegen, und andere die Krankheit noch vor sich haben, so wird er desto sicherer fahren.

Eine vernünftige Raion und besondere Anmerkung hiervon hat noch Höckstetter l. c. p. 104. wann er nemlich gesehen, daß nach geschehenem Purgieren die Krankheit sich geäußert, oder an ihren Zufällen heftiger worden; so sagt er, es komme davon, weil durch die Laxantia der Wust und Unflath, der zuvor die Kräfte der Natur beschweret hätte, ausgeführet sey; so verfolgte nunmehr die Natur den Feind mit verdoppelten Kräften, verdaute, was zu verdauen nöthig wäre, und trieb das Böse ungehindert oder mit Force aus: daher folgten dann Flecken, Petechien, Bubones, &c. welches wahrhaftig ein Raisonnement, so nach unserer Theorie gar wohl zu appliciren ist. Eine vernünftige Cautel ist es auch, welche dieser Autor p. 103. bey vorhandenem starcken Durchfalle in eben dieser Krankheit an sich selbst ausübet, da er noch darzu einen Pulverem rhabarbarinum nimmt, sagende: Naturam Rhabarbari in substantia adjuvare volui. Welches Medicament, wie auch die daraus verfertigte Tinctur, ich in solcherley Krankheiten, wann vom Anfange Durchfall vorhanden gewesen, von recht kräftiger Wirkung gefunden.

Alles aber, was ich allhier en faveur derer Purgantium angeführet, will ich nicht dahin gedeutet haben, als ob ich der wohlgegründeten Experienz unsers Herrn

P p p p

Herrn

Herrn Autoris widersprechen, und angehenden Practicis, solche durchgängig zu adhibiren, Gelegenheit an die Hand geben wolte: nein! sondern ich recommendire vielmehr alle Vorsichtigkeit anzuwenden, und besonders auf die Art und Heftigkeit der Grassation, und auf die Kräfte derer Patienten zu sehen; auch die Laxantia, keinesweges aber Purgantia, in febribus non admodum malignis, bey Zeiten, nicht aber in augmento vel statu morbi zu geben. Was Purgantia drastica vor Verderben in febribus Petechialibus anrichten können, bezeuget eine *Observatio in Act. Med. Berolin. Dec. II. Vol. 2. p. 13.* woselbst gleich vom Anfang der Kranckheit ein Soldat sich mit Rad. sambuc. purgieret und darauf beständig Brechen und Diarrhoeam, bis ans Ende behalten: Er hat aber auch perverse zur Ader gelassen.

Daß die Art der Kranckheit nicht einerley sey, und die Excretio alvina zuweilen zuträglicher, als die peripherica sey, bezeugen die Herrn Berliner in *Act. Med. Vol. I. p. 13.* wann sie aus Erfahrung sagen: Diarrhoea waren in diesem Fieber besser, als Schwißen. Welcher Medicus aber vermeynte, er wolle durch ein starckes Purgans die Kranckheit entweder vermeiden, oder unterdrücken, derselbe stürzte seine Patienten in das äußerste Verderben. *Quicquid Natura suo agit consilio, Medico & Patienti non vergit in præjudicium:* und p. 21. *Lenius exgrotarunt, quibus alvus fluida fuit, quam qui siccioris erant alvi.* Diese Erfahrung haben auch die Herrn Breslauer in *Hist. Morb. de Anno 1699. p. 5. & 9.* bemercket. Und eben diese Herrn Observatores geben in dieser Sache p. 10. den raisonnablen Ausschlag, wann sie sagen: daß die Unreinigkeiten des Geblütes in solcherley Kranckheit nicht einerley Gattung, sondern etliche dünne und halituös, andere serös und salzig, und wieder andere dicke und schleimigt wären: derohalber könten sie auch nicht durch einerley Excretoria oder Colatoria ausgeschaffet werden. Wären nun Recrementa salino-oleosa oder biliosa vorhanden, so würden selbige am bequemsten durch die Intestina ausgeworffen. Ich habe zum öfftern bemercket, daß in einer so hitzigen Kranckheit die Natur alle Colatoria des Leibes, wiewohl nicht alle auf einmal, sondern successive, zu brauchen pfleget. Dann sie bedienet sich bey vielen anfänglich des Magens zum Erbrechen, derer Därme zum Durchfalle; darauf folgt Schwißen; bey einigen auch wohl Speichel-Fluß, oder an statt dessen Aphthæ und böse Hälse; endlich führet sie auch Excrementa durch den Urin weg; sie erregt einen ausworfenden Husten; und wann eine Besserung folgen soll, so muß auch die Nase ihren Mucum, und zuweilen ganz blutig, hergeben: ja es bleiben so gar die Genitalia nicht verschonet, und muß in einer Pollutione nocturna, nach überstandnem Morbo, zuweilen noch eine Excretio verborgen seyn: davon ich in meinem III. Jahr. Gange im Odoabr. einem casum angeführet.

Weil nun Diarrhoea ein Symptoma morbi ist, welches zuweilen in gradu excedi-

cediret; so ist die Frage, was man in der Cur dargegen zu thun oder zu lassen habe? Hier decidiret Herr D. Junckerl. c. p. 322. num. 6. ganz kurz, und sagt: Bey vorhandener Diarrhoea bleibt man bey dem vorgeschlagenen Methodo; nur werden die Pulveres nitrosi fleißiger gegeben, und etwas vom Crystallo montana mit bey gemischt; der Patient aber etwas aufmerckfamer zum gelinden Schwitzen gehalten. Mehrere Erläuterung aber geben vorbelobte Herrn Breslauer l. c. p. 12. sagende: Wann Diarrhoea nicht colliquativa gewesen, und eine gänßliche Dissolutionem putredinosam sanguinis fürchten heissen, oder sonst eine Inflammation derer Därme darzu kommen, haben wir uns nicht bemühet, dieselbe zu stopffen; sondern haben vielmehr noch zuweilen ein Laxans verordnet, und innerlich, die ganze Kranckheit durch, Nitrosa mit hinlänglichem Getrâncke gegeben: solchergestalt haben wir den Magen und Gedärme abstergiret, und die scharffe, brennende, gallichte Materie ausgeschwämmt. Wo wir aber ja gefunden, daß Diarrhoea excediren, und die Kräfte schwächen wollen, welche doch soviel als möglich erhalten werden müssen: da haben wir das Nitrum in gar geringer Dosi gegeben, und demselben Pulveres terreos, oder, wo Tormina mit untergelauffen, Diascordium Fracast. beygemischt. Auf Adstringentia aber haben wir mehr als einmahl observiret, daß sich hervor gethan die beschwerlichste Bangigkeit, unruhiges Hin- und Herwerffen, Verwirrung, Haupt-Schmerzen, flebrichte und schleimigte Zungen, und Entzündungen im Munde und Halse.

Wann ich bey meinem gelinden Methodo bleibe, so finde selten, daß die Durchfälle excediren; habe also auch nicht nöthig, besondere Arzeneyen dargegen zu brauchen. Wo aber Diarrhoea vorhanden, da vermeide ich die verführtesten Getrâncke, lasse über Brodt trincken, und nur meine TRam. refrigerantem fortbrauchen: oder ist es noch vom Anfange, oder auch in declinatione morbi; so gebe ein oder 2. mahl TR. Rhab. zu 40. bis 50. Tropffen, und am Ende ♀ Rhab. & Crem. ♀ a. ℞. Zum Diascord. Fracastor. als einem Opiato, habe ich mich selten verleiten lassen, weil es, indem es mitigiret, auch zugleich die nöthigern Excretiones stopffet.

§. 34. In diesem Fieber ist nichts zuträglichers, als daß eine gelinde Transpiration in guter Ordnung erhalten werde; doch also, daß es nicht die geringste Absicht habe, als ob man ein Schwitzen befördern wolle. a) Ueberlassen b) hat hier nicht den geringsten Nutzen, sondern vielmehr ganz gewisse Gefahr. Dann die Natur verfällt hernach gemeiniglich auf unnütze und ohne Crisi entstehende Hæmorrhagias, dadurch sie weder das Fundament, oder den Fomitern morbi hebet, noch einen guten und leichten Ausgang der Hæmorrhagiæ selbst findet. Und so ferne solches mit Incommodität verknüpfte Bluten nicht folget, oder fließet, wie es sich gehöret; so pflegt es in dem ganzen Verlauffe der Kranckheit, sonderlich aber an dem empfindlichsten Orte, nemlich am

Ppp pp 2

Haupte

Haupte und im Halse, die schlimmsten Merkmale zu erweisen. Die betrübtesten Confectaria finden sich also gar bald, und bestehen in Deliriis, Comate, Aphthis, deren jedes vor sich in diesem Falle einen Vorboren zum Tode, wo aber deren 2. zusammen kommen, einen gewissen Gefährden desselben abgeben können.

a) Dieses ist die Haupt-Indicatio in der ganzen Krankheit. Wann ich aber die Wahrheit gestehen soll, so läßt sie sich nicht sowohl durch Medicamenta, als vielmehr durch Abstinenz von denenselben, und durch ein ruhiges Verhalten, erlangen. Dann ein geringes Medicamentum calidum, sollte es auch nur die M. s. temperatio seyn, verursacht Effervescenz, Ballung, und unnötige Commotiones. Dahero fährt man am sichersten, wann man dem Patienten nur die leichtesten Mittel giebt, die übrigen Ballungen im Zaum zu halten, und denselben zu stiller Gelassenheit disponiret, so wird er die gehörige Ausdünstung unter einer leichten Bedeckung also erhalten und continuiren, wie es die Natur erfordert und haben will.

Ich muß bekennen, daß ich bey fast alltäglicher Besuchung derer an hitzigen Fiebern liegenden Patienten diese nöthige Indication niemahls aus den Augen setze; finde aber ordinair mehrere Arbeit in Abtrathung derer von langen Zeiten her eingerissenen Mißbräuche, welche dem hitzigen Verhalten favorisiren, als in Verordnung vieler Arzeneyen. Wann ich eine Zeitlang zurücke dencke, und erwege, wie man vor diesem geschäftig sich erzeiget, und durch kostbare Bezoardica, Ligu. C. C. succin. Pulveres Bezoardicos camphoratos & cum Rad. Contrajerv. conditos, in dem härtesten Stande die Malignität vom Herzen zu treiben, und wie man zu der Zeit die heißesten Stuben, ausgestopfte Feder-Betten, mit Vorhängen beslagene Betten, Fenster und Stuben, Thüren, denen innerlichen Arzeneyen zu Hülffe zu nehmen suchte; so befreundet mich nicht, warum dazumahl so viele Patienten an diesem Fieber den Weg aller Welt gegangen: dieses aber wundert mich, daß unter solchen Tractament nicht alle gestorben seyn. Man erhielte dazumahl die Patienten durch Bezoardische Mixturen und äußerliche Wärme mit allem Fleisse, und suchte sie hernach durch die kostbarsten Träncke wieder zu erquicken; ja man setzte sich vors Bett, und wartete wohl 2. bis 3. Stunden, was der eingegebene Bezoar vor einen eingebildeten Effect thun würde: zeigte sich nun etwa ex ordinaria remissione Paroxysmi einige Erleichterung; so ward das Medicament gekrönt, und der Medicus als ein tief einsehender Gott betrachtet: und war doch in der That alles vergeblich, ja zum öftern mehr schädlich, als nützlich. Wir sind noch Historien bekandt, da bey einem solchen Patienten zu 12. 15. und mehr Mhlr. Arzeneyen verthan worden: da hergegen ich vor jezo, nechst Gott, mit 1. oder

oder 2. Rthlr. das stärkste etliche Wochen lang daurende Fieber curire, und denen Patienten durch widerwärtige oder eckelhafte Arzeneyen wenig Verdruß mache.

Diese Haupt-Indicatio ist es nun, warum alle erfahrne Practici heutiges Tages Behutsamkeit in Febribus malignis recommendiren, und hergegen alle hitzige Medicamenta und Regimina zu meiden anrathen. Man findet in Janckeri Consp. Med. p. 322. fünf Cautelen, welche darauf reflectiren. Und wer sich die Mühe geben will, die Collectiones oder die Jahr-Gänge derer Herrn Breslauer zu lesen, der wird überall casus und Warnungen finden, welche dissals appliciren dieses Stahliana, die dem Autori quoad verba nachgesprochen wurden: dem recommendire ich des berühmten Lancisii Anmerkungen de Nox. Palud. Effluv. p. 275. & seqv. welcher vor keinen Adharenten unsers Weltbekannten Stahls, jedoch vor einen solchen Practicum, der in vielen die eingerissenen Mängel eingesehen hat, zu halten ist. Er sagt daselbst: er glaube, daß in hitzigen Fiebern mehr Patienten, die erhalten werden können, durch ein Remedium anceps getödtet worden, als die Temeritas erhalten und davon gebracht hätte. Und hingegen wären viele, so von Medicis, als desperat, verlassen worden, bloß durch Hülffe der Natur, oder doch durch leichte gelinde Arzeneyen, restituiret worden. Eine Observatio Ramazzini stimmt daselbst mit bey: ubi narrat, a se citius ac tutius restitutos ægros, qui soli Naturæ universum salutis opus commiserunt. Lancisius sagt ferner: es könne sich einer vor glücklich schätzen, wenn er in eines gelehrten, aber darbey behutsamen Medici Eur geriethe: hergegen wäre das Unglück größer, als die Krankheit, wann man einem solchen medico in die Hände fiele, qui (proh dolor!) scientiam & industriam artis credi vellet, nunquam a Medicamentis ferari, seu, quod idem est, assiduum & perenne bellum Naturæ non ind. cere solum, sed facere.

Wolte ich in diesem Falle mehrere Zeugnisse, daß Behutsamkeit recommendiret werde, und diese in Febribus malignis am meisten das Regimen sudoriferum angehe, anführen, so würde gewiß ein großes Volumen zusammen schreiben können. Man wird aber diese Warnungen in gegenwärtigem Tractat mehr und zum Überflusse finden: derohalber will ich vor diesesmahl Halte machen; und hergegen auf ein anderes Remedium, welches eben so große Behutsamkeit vonnöthen hat, kommen. Solches ist

b) Das Aderlassen. Von diesem Hülffs-Mittel wird von denen Autoribus diverse gesprochen, und von einigen recommendiret, von andern aber verworffen. Die Raisons, warum es unser Herr Autor vor schädlich erkläret, kan man wohl nirgends besser ausgeführt finden, als in dessen Disputation de Venæ Sectione in Febribus acutis, welche Anno 1703. geschrieben ist. Seine Meinung daselbst ist, daß Aderlassen dreyerley Absicht habe, a) daß eine Quantität des Geblütes vermindert

Vpp pp 3

mindert

mindert, b) dessen Wallungen beänstigt, und nach einem gewissen Orte geleitet, oder c) indirecte, und gleichsam ganz von weiten, eine Bewegung zur Reinigung des Geblutes befördert werde. Die erste und andere Absicht könnte in Febris acutis nicht, als nur gar selten, Statt finden: von der letztern aber wäre zwar nicht zu läugnen, daß die Natur in Febris malignis vel acutis vorhätte, eine Depurationem sanguinis von einer gewissen schädlichen und gefährlichen Materie anzustellen; allein sie müste die größte Behutsamkeit vorsehen, und könnte nicht vertragen, daß sie mercklich gestöhret werde. Sollte nun das Ueberlassen die Absicht haben, daß die Reinigung des Geblutes desto leichter darauf erfolgen möchte; so müste solche in Quantität geschehen, sonst würde das Geblüte nur mehr, nach geschehenem Ueberlassen, turgesciren, und nach denen empfindlichsten Partibus wallen: beides aber würde in Febris talismodi schädlich fallen. Dann eine copiose Ueberlasse würde die vor sich schon destruirte Kräfte noch mehr darnieder werffen; und eine geringe nur Anlaß zu stärckern Commotionibus geben: wie dann die Erfahrung nur allzuviel bezeuget, daß nach geschehenem Ueberlassen Congestiones versus caput, als den Locum excretionis Hæmorrhagiarum sich ereignen, und das Nasen-Bluten mehrentheils würcklich angehet; aber, weil es kein kritisches Bluten ist, im geringsten nichts erleichtert, sondern alles schlimmer machet.

Die Ursache, warum auf die intentirten Hæmorrhagias Schlimmerung folgt, bestehet darinnen: wann eine Hæmorrhagia angehen soll, so erregt die Natur von weiten den Tonum sowohl in denen äußerlichen musculösen und fleischigten Theilen, als auch innerlich in denen Visceribus, und treibet damit das Geblüte nach dem Haupte: und diese Actio Naturæ ist nicht etwa als was geringes oder als ein leichtes Neben-Werck zu betrachten; immassen, wann man es etwas tieffer einseheth, man gar deutlich gewahr wird, daß zu der Zeit der Leib verstopft, der Urin zurücke bleibt, oder nur wenig und dünne gehet, das Schwitzen verhindert, und an denen entlegensten Gliedern wohl gar spastische Constrictiones vermercket werden. Diese Umstände aber verhindern und unterdrücken nun absolut die Transpiration, das Schwitzen, den Ausbruch derer Exanthematum, und treiben selbige zurücke; sie lassen nicht zu, daß eine Secretio der bösen schädlichen Materie geschehe; und wo ja etwas vom Geblüte separiret ist, lassen sie solches zu keiner Excretion, sondern confundiren es wieder mit dem Geblüte, treiben und pressen es einwärts, und sonderlich nach dem Haupte, Gehirne und Halse; daher ereignen sich an solchen Orten Inflammationes erysipelatodes, böß-artige Bräune, Aphthæ, Deliria, Lethargi, Convulsiones, und endlich Hæmorrhagiæ, die aber nichts lindern, sondern gegen den 7den oder 11ten Tag den Tod bringen.

Nun erwege man, wann ein solches Fieber angegangen, in welchem die Natur, nicht durch eine Evacuation einer Menge reinen Geblutes, sich einer Last entledigen, sondern durch gar vorsichtige aufmercksame Beförderung einer Ausdünstung, Schwitzens oder Exanthematum, eine dem Leibe Gefahr drohende subtile Materie

Materie austreiben will, darauf sie wegen bevorstehender Gefahr allen Fleiß, Intention und Kräfte wenden muß; und die geringste Unterlassung dieser Arbeit, die Gefahr gewiß vor Augen stellet: es wird aber dieselbige durch einigerley Ursache, sonderlich aber durch unnöthiges Aderlassen, zu denen Moliminibus hæmorrhagicis verleitet: so erwäge man, sage ich, was vor Suiten daher entstehen können?

Die Herrn Breslauer in *Histor. morb. de Anno 1699. p. 9.* referiren, daß etliche Practici bey ihnen, nach Anleitung des Mercati, Capivaccii, Fonseca, Sennerti, Petri à Castro, Rolsincii, Hörstii, Minadoi, Sorbait &c. Ader gelassen: andere aber hätten mit Fracastorio, Thonero, Minderero, Agricola, Rulando, Lotichio, Heurnio, Höchstettero, und andern, dieselbige unterlassen, mit der Raision, weil dadurch die Kräfte, die doch in diesem Falle auf alle Art und Weise conserviret werden müsten, zu sehr destruiret würden, und gleichwohl auf solche Art das Miasma nicht ausgetrieben, oder die sonst ordinar sich ereignenden Symptomata nicht vermieden werden könnten. Von denen letztern bezeuget D. Helwich, daß er wohl über 200. am Fleck-Fieber ohne Aderlassen curiret, und kaum 8. davon verlohren; hätte aber zum öfftern vermercket, daß diejenigen, welche ohne sein Anrathen, vor seiner Ankunft, vor sich Ader gelassen, circa dies criticos Congestiones nach dem Haupte, Deliria phrenitica, Anginam, Aphthas, Verlust der Sprache, verharteten oder verstopften Leib, und Convulsionen bekommen.

Höchstetter in *Observ. p. 73. & seq.* hat so gar bemercket, daß auch die V. Stio præservatoria oder conservata keine gute Wirkung gethan, sondern mehrentheils die Krankheit gleich darauf ihren Anfang genommen. Wem mehrere Dehortationes nachzulesen beliebt, kan solche in denen Sammlungen derer Herrn Breslauer, wie auch in *Act. Med. Berol. Dec. II. Vol. I. p. 33. Vol. III. p. 59.* hin und wieder zur Gnüge finden. Und dieser Meynung unterschreibe ich mich in genere vollkommen; kan auch ex Praxi versichern, daß mir viele Casus bekannt worden, da das geschehene Aderlassen entweder den Tod, oder doch hefftige und gefährliche Symptomata nach sich gezogen.

Dem ohngeachtet aber giebt es doch zuweilen Fälle, da man es gleichsam ex necessitate zur Hand nehmen muß. Wie ich dann von Anno 1721. im Martio einen Casum hatte, da ein Mann, dessen Frau schon an petechiali darnieder lag, vom Anfange bis zum 3ten Tag, unerträgliche Schmerzen an der Brust circa Claviculam sinistram ausstehen mußte: diesem ließe ich den 3ten Tag die Median-Ader am rechten Arme öffnen; worauf er gleich Linderung derer Schmerzen, und den 4ten, auf vorhergehenden ruhigen Schlaf, gar nichts mehr davon fühlete: er mußte aber gleichwohl noch Ohnmacht, Deliria, und andere hefftige Symptomata erdulden. Also findet sich bey denen Herrn Berlinern Vol. VI. p. 16. ein Casus, da sie einem Koche, wegen anhaltender Bangigkeit, noch in declinatione morbi revulsorie mit gutem Successu am Fusse zur Ader gelassen.

Eine

Eine Therapeutische Abhandlung : Ob und wie weit das Aderlassen in Fiebern gut oder schädlich sey : finde ich ausser obangeführten in dem Collegio M. Stouñfers Herrn Autoris in der Therapie Cap. XII, §. 11. & seq. in folgenden :

§. 11. Man hat in Praxi bißher die Quæstion aufgeführt : Ob das Aderlassen in Fiebern nöthig oder nützlich sey ? Die Meynungen davon sind so wankelmüthig und veränderlich, daß sie einander ganz entgegen lauffen. Dann einige, als die Frangosen, welche dem Botallo folgen, dringen darauf, und rathen es, als etwas nothwendiges; andere, als Helmontius, Gehema, und ihres gleichen, verwerffen und widerrathen es gänzlich: wieder andere distinguiren, nicht aber aus einem wahren, soliden Fundament, darauf man sich à priori gründen könnte: sondern sie rathun solches à posteriori, indem sie observiren, ob dieses zu der Zeit grassirende Fieber Aderlassen vertragen könne, oder nicht: und solches müssen sie dann erstlich mit der Patienten Gefahr untersuchen und probiren. Von welcher intricaten Sache sich kaum Sydenham, wie dessen Scripta zeugen, losmachen können.

§. 12. Unsere Meynung davon ist diese: Aderlassen hat man auf Seiten der Krankheit in keinem Fieber nöthig, ausgenommen in febre continente pura, welches aber gewiß sehr rar und seltsam ist. Denn in einem Corpore plethorico siehet man damit nicht sowol auf das Fieber, sondern bloß auf diesen personal- specialen Umstand; und ausser dieser speciellen Vollblütigkeit ist das Aderlassen, gegen das Fieber betrachtet, nicht einmahl nützlich; es sey dann, daß wiederum äußerliche zufällige Umstände, in Ansehung der Jahres-Zeit und Witterung, der in einem Climate gewohnten Diæt, derer Gemüths-Affecten, &c. mit unterlieffen. Welche alle zwar, wann keine Plethora vorhanden ist, das Aderlassen niemahls so nöthig machen, daß man es mit einer demonstrativischen Gewißheit billigen und anrathen könnte; oder daß man, wann es unterlassen würde, beweisen könnte, daß die Gefahr absolut davon dependirte, und auf keine andere Art habe abgewendet werden können.

§. 13. Von etwas grösserer Wichtigkeit ist diese Frage: Ob das Aderlassen in Fiebern nothwendig sey? oder ob es auch nützlich sey? oder ob es nicht einige Gefahr nach sich ziehe? und wann dieses von ungefehr sich leichtlich zutrüge, ob solche Gefahr geringe oder groß sey? Diese Quæstiones sind gewißl. bißhero von der Experienz mit gültigen Argumentis noch niemals recht beantwortet worden, ausser was etwa durch einzelne historische Fragmente geschehen ist. Was mit der Erfahrung überein kommt

kömmt oder daraus fließet, ist dieses: Wann man die Sieber an sich selbst betrachtet, so ist es mehr als zu gewiß, daß das Aderlassen darinnen nicht allein nicht nothwendig, sondern nicht einmahl nützlich, ja ich si ge noch darzu nur schädlich sey; wann nemlich nur wenig, und nicht mehr als einmahl gelassen, und zumahl, wann der darauf gehörige Methodus negligiret wird. Die Raïson davon ist bey mir diese: Weil die Natur, durch das Geblüt lassen von ihrem Haupt-Actu abgewender wird, welcher in Siebern allezeit und vornehmlich ist, theils eine Correctio des Geblütes selbst, oder einer damit vermischten Substanz, theils eine consumtorische Verwandelung oder Resolutio in serum: auf welche beyde Actiones zwar eine Excretio folget; solche aber bestehet nicht in einem reinen, immediate aus denen Adern fließenden, sondern in einem alterirten, verwandelten, und durch die Colatoria und Emuntoria getriebenen Geblüte. Von diesem Vorhaben wird nun die Natur durch das Aderlassen abwendig und confus gemacht, daß sie hernach sich vorsezet, das Böse, was ihr beschwerlich ist, durch den kürzesten Weg, der ihr durch das Geblüt lassen gezeigt worden, lieber auszuwerffen, als weiltläufige Operation durch den Motum resolutionis vorzunehmen. Und eben deßhalber, weil ihr der nächste Weg, durch Evacuation des mit dem Miasmate noch vermischten Geblütes, am commodesten vorkommt, so ist sie nicht leicht wieder an die vorige, etwas beschwerlichere, Arbeit zu bringen; sie ist einmahl in ihrer Freyheit gestöhret: derohalber greift sie das Werk mit Verdruß und Widerwillen an. Und eben daher geschicht es, daß bey denen, welchen zur Ader gelassen worden ist, um die Zeit, da die Kranckheit in statu ist, und eine Crisis erfolgen solte, sich hergegen Congestionen nach dem Haupte, als Molimina, die von weiten ein Nasen-Bluten befördern wollen, ereignen. Ist sie, die Natur, nun nicht vermögend, solche intentirte Hæmorrhagiam zum Ausbruche zu bringen, so entstehen daher Haupt-Schmerzen, Verwirrungen, böse Zälse, Aphthæ, Schlaffucht oder Affectus soporosi &c. Und bißher ist wohl noch niemand, der diese Sache durch Observanz besser eingesehen hätte, als Sydenham, wann er hin und wieder erinnert, daß bey denenjenigen, welchen in febris acutis ohne hinlängliche Indication zur Ader gelassen worden, zu der Zeit, wann sie es am nöthigsten hätten, die Kräfte zur Effervescenz fehlten; derohalber müste man ihnen mit einem stimulo, durch Cardiacæ calidæ, Alexipharmaca u. Diaphoretica positiva wie auch durch convenables u. klügl. angeordnetes Verhalten, zu Hülffe kömen.

§. 14. Kurz: Man muß mit Argeneyen und Regimine dahin sehen, daß der gehörige, ordentliche und richtige Verfolg derer febrilischen Bewegungen erhalten, und durch Alteration, Correction, Se- und Excretion die Caula febrilis (es sey nun solche vieles Geblüte, oder etwas, so mit dem

Q q q q

Geblü-

Geblüte vermischt ist) gehoben werde. Dieses nun commode ins Werk zu richten, kan zwar diejenige Aderlasse, welche nur die Raison vor sich hat, den Überfluß des Geblütes zu mindern, damit das rückständige zur Turgescenz und Reinigung desto geschickter sey, gar wohl passiren: woferne sie aber zugleich die Natur in ihrer Intention stöhret und verkehret, so pflegt gemeiniglich ein schlechter Ausgang darauf zu folgen.

§. 15. Noch kürzer: Hat man de facto eine Aderlasse vorgenommen, und das Fieber ist darauf nicht gelinder worden, sondern continüiret mit Heftigkeit, so soll man dasselbemit denen sogenannten Retrigerantibus nicht zu hemmen, sondern durch Diluentia nur zu mindern suchen. Man soll auf alle Art und Weise, sowohl in Medicamenten, als dem Verhalten, bey Zeiten dahin sehen, daß die Natur zum Schwitzen, dahin sie ordinair incliniren soll, geleitet, und datinnen erhalten werde. Geschicht solches nicht, oder geht nicht wohl von statten, so laufft die Kranckheit allerdings zweiffelhafft, oder wohl gar tödtlich aus.

§. 16. Dieses ist noch übrig: Wann bey einem Fieber-Patienten nach geschehenem Aderlassen, circa statum morbi, sich um das Haupt Beschwerden äußern, daß er die Aderlasse unter der Zunge nöthig habe, so muß er nachgehends zertheilende, oder wol zurücktreibende Umschläge admittiren, und das nöthige Schwitzen bey Zeiten anfangen, und moderat continüiren. Giebt aber diese Ader wenig Geblüte von sich, so wird der Patient wenig Leichterung, sondern nur mehrere Beschwerde davon spühren: geht sie aber zu starck, so bringe sie zwar gute Wirkung, aber sie benimmt die Kräfte. Derohalben ist es am besten, wann man von allem Geblütlassen insgesammt sich enthalten kan.

Dieser letztere Sus führet mich auf die besondere Betrachtung der Aderlasse unter der Zunge. Davon muß ich bekennen, daß ich dieselbige in meiner Praxi, weder in Fiebern noch andern Kranckheiten, niemahls verordnet, oder auf geschehene Anfrage meinen Patienten zugelassen habe: aus Ursache, weil die Natur nicht selten, wo einmahl eine Evacuatio sanguinis geschehen, sich eine Gewohnheit annimmt, ihre Congestiones nach solchem Orte zu machen; und wann sie im Loco Venæ sectæ mit dem Geblüte nicht durchkommen kan, dasselbige in loca vicina, und hier am meisten ad interiora capitis zu congeriren pflegt.

Wodurch eine unvorsichtige, oder vielmehr unnöthige, Aderlasse am Arme in Febre maligna schon ein Fehler begangen, und die Natur ad Hæmorrhagiam narium verleitet worden, da läßt man endlich Sectionem Raninarum oder Venarum sublingualium, als ein Remedium anceps, zu, und muß dieselbe an statt des Nasen-Blutens dienen, welches die Absicht hat, derivatorie das Haupt leichter zu machen. Wie aber das Nasen-Bluten in solchen Fällen, rarioribus exemplis, gute Wirkung nach sich ziehet; also hat man auch von dergleichen Aderlassen nicht

nicht einmahl eines guten Ausganges sich zu getrösten: zumahl wann etwa die Incision zu klein, und nur wenige Löffel voll, oder ex inscitia Chirurgi gar nichts evacuiret wird. Trägt sich aber zu, daß die Incision zu groß wird, und der Trieb zu stark folget; so hält man zwar eine hinlänglich evacuirte Quantität vor gut, und verspricht sich auch Rettung vom Tode davon: allein es ist auch der Überfluß dieser Aderlasse also beschaffen, daß er ohne andere Umstände den Tod befördern kan.

Diese Umstände haben vor diesem schon vorsichtige Practici in Consideration gezogen, und daher nicht so blindlings dieses Aderlassen angerathen. Höferus in Hercule Medico p. m. 342. spricht: De Sectione Venarum Sublingualium, quod in nostra potestate non semper stet, sanguinem his venis incisissistere, confirmat Neucranz Med. de Purpura fol. 392. Quin & iis apertis, aliquando sanguis ad superiora attrahitur, & delirium auget, in febribus scil. malignis. In Miscellan. N. C. Dec. I. Ann. IV. & V. p. m. 69. wird ein Casus referiret, da bey einem Mäddgen, am Febré acuta liegende, die Ader unter der Zunge mit einer tödtlich erfolgten Hæmorrhagia ad mortem usque durante gelassen wird. Der D. Georg Detharding, da er in Appendice ad Ephem. N. C. Cent. I. p. 100. zu dieser Observation einen Parallelismus machet, führet ein gleichgültiges Exempel auf, wie ein Junggeselle, dem im Febré maligna unter der Zunge zur Ader gelassen worden, sich bis zum Tode verbluten müssen; sientemahl kein Mittel, diese Hæmorrhagiam zu stillen, erfunden werden können. Eben in Miscellan. Dec. I. An. VI. & VII. p. 129. wird einem an einem Rothlauff, Fieber kranken Manne unter der Zunge gelassen, worauf sogleich ein anhaltendes Delirium bis zum Sterben folget: und l. c. p. 133. kan man einen, wegen zugeschlagenen Delirii maniaci, kaum vom Tode erretten. Welschius in Curat. & Consil. Dec. I. Cur. IV. p. 25. recensiret einen Casum, welcher tödtlich ausgelauffen, und reprimendiret p. 28. sonderlich darinnen den Medicum, daß er V. Snem sub lingua, als welche in dergleichen Fiebern gar nicht sufficient sey, vorgenommen habe; immaffen dadurch diejenige Quantität, welche nöthig wäre, nicht evacuiret werden könnte.

Was die Herrn Breslauer von dieser Art Aderlasse halten, wird zwar von ihnen nicht weitläufftig, aber doch nachdrücklich, urgiret, und zwar im Sept. 1717. p. 40. stehet. "Von der sectione Raninarum versicherte man heilig, daß selbe" allemahl Lingvæ convolutionem & contractionem nach sich gezogen, so kaum" durch Medicamenta wieder mobil zu machen war., Anno 1718. im August p. 1463. sagen sie, daß die Chirurgi durch die unzeitige und verwegene Sectionem Raninarum den Patienten in bedenkliche Suiten der folgenden Zeit zu stürzen gewohnt wären. Und Anno 1719. im Majo p. 539. heist es: "In welchem Zustande sie nach der gewöhnlichen, aber höchst verdammlichen, Bauer Mode die sexto die sogenannte Bräune schlagen ließe: worauf sie aber mit langweiligem Ersticken die Octavo den Geist aufgeben mußte."

Q q q q 2

Nicht

Nicht allein aber in Fiebern, sondern auch in andern Beschwerden pfleget diese Aderlasse grossen Schaden nach sich zu ziehen. Dergleichen Casum habe ich in meinem II. Jahr. Gange p. 324. mit eben derer Hrn. Breslauer zwey leßtern Allegatis, und noch einer andern Historie ex Bartholini Act. Hassniens. Vol. I. p. 171. bemercket, woselbst Bartholinus debitiert, daß der Medicafterculus, welcher die Aderlasse unter der Zunge geschlagen, seine Experiencz bey denen alten Weibern erlernet hätte. In Miscellan. N. C. Dec. II Anno V. p. 295. kan ein Chirurgus, wegen Erkältung, von einem Bauer, Kerl aus denen an Armen angestochenen Adern kein Geblüte haben; will aber gleichwol seinen Lohn nicht im Stiche lassen; persuadiret derohalben den Kerl zur Aderlasse unter der Zunge: diese Adern geben zwar Geblüte, auf der Stelle aber wird der Mensch stumm: eilet derohalber in vollem Lauffen nach Hause: und weil er sich dadurch erhitzt, fangen die am Arme angestochene Adern auch an zu lauffen, und so viel Geblüte von sich zu lassen, daß er auf der Strasse noch niedergefallen und Todes verbleiben muß. In Zittmanns Medicina Forensi p. 960. Cent. IV. Cap. 58. wird einer solchen Aderlasse gedacht, welche bey einer Frau mit zuschlagendem Brandte tödtlich worden: und Bierling in Adversar. Curios. p. 141. gedencket eines excessiv grossen Geschwulstes der Zunge, so darauffer erfolgt. Anno 1709. oder 1710. vermeynte ein mir nahe verwandter Mann, ihm durch dergleichen Aderlassen an einem Flusse im Halse Linderung zu schaffen; mußte aber erfahren, daß gedachter Fluß nicht allein alle 4. Wochen recidirte, sondern nach jeder Aderlasse stärker wurde; und würde, wann es noch einmahl kommen wäre, gewislich tödtlich ausgelauffen seyn: welchem Paroxysmo aber durch Unrathen einer Aderlasse am Fusse noch in Zeiten vorkame: hat aber nach der Zeit beständig eine schwere Zunge gehabt. In meinem III. Jahr. Gange im Junio p. 380. & seq. wird sich auch ein Exempel finden, da nach langer Zeit noch Tumor Linguae, und endlich Paralysis Oesophagi lethalis seinen Ursprung von solchem Aderlassn gehabt.

Ich könnte allhier von Schädlichkeit des Aderlassens insgemein in Febris malignis viele meiner eigenen und auch anderer Exempla aufführen; allein es mag bey diesen, um überflüssige Weitläufigkeit zu vermeiden, sein Verwenden haben.

§. 35. Aphthæ a) sind in dieser Krankheit etwas Widerspänniges und Gefährliches, nicht wegen der Ulceration, sondern wegen der obstinat anhaltenden Congestion. Dann ob sie gleich im Munde leicht zu tilgen seyn, so durchkriechen sie doch den ganzen Hals. Daher kommt es, daß das Geträncke in währendem Schlingen ein Kolckern b) in dem Magen, und ein flatulentes Aufsteigen verursacht, und vor ein tödtliches Zeichen zu halten ist. Diesem zu begegnen rätth Martin Listerus, daß man den Patienten gleich aus dem Bette und der Wärme nehmen, mit leichten Kleidern anziehen, und die Chinam Chi-

Chinæ c) in starker Dosi geben solte. Ich aber zweifelte, daß dieses Experiment einen glücklichen Success haben möchte.

a) *Aphthæ* sind sonst ein denen kleinen Kindern gemeiner Affect, welcher zu deutsch der Soor genennet wird; sind kleine weiße *Ulcuscula* im Munde und auf der Zunge, deren Materie wie eine frische Matte aussiehet; sie setzen sich überall im Munde und Gaumen an, und extendiren sich bis in den Oesophagum; wann man sie mit einem Pinselgen reiniget, so werden sie leicht blutig, und sind von der Inflammatione *Faucium* & *Amygdalarum* darinnen unterschieden, daß *Aphthæ* entweder trocken seyn, oder doch nur einen gar zähen Schleim mit sich führen; in Inflammatione *Faucium* aber viel dünner Schleim, und zuweilen eysterigtes Wesen evacuirt wird. Wann nicht eine Differentia inter *Aphthas* & Inflammationem *Faucium* gefunden würde, so wolte sagen, daß unser Herr Autor die Gefahr etwas zu groß vorgestellt hätte. Dann böse Hälse habe ich zum öftern in hitzigen Fiebern wahrgenommen; sie sind aber nicht gefährlich gewesen: und wann solche nicht durch Chirurgische Arbeit und contraire Gargarismata irritirt worden, so sind sie erträulich gewesen; und ich habe sie allezeit mehr pro excretionem critica, als symptomatica, gehalten.

b) Was aber das Kolckern und Volstern im Rücken, und bleibige Aufstossen aus dem Magen anbelanget, welches allhier von denen *Aphthis* derivirt wird, kan ich versichern, daß ich solches auch gefunden, wann schon kein böser Hals vorhanden gewesen. Anno 1710. starben allhier unterschiedliche Leute an einem hitzigen Fieber, bey denen man zum Theil kein anderes Todes-Zeichen, als eben die Ruß, wann sie getruncken hatten, wahrnehmen konnte; zeigten sich diese, so konnte ich, obgleich im übrigen gar keine Gefahr von aussen vermercket wurde, vor gewiß sagen, daß sie einen Tag, oder zuweilen nur etliche Stunden, nicht überleben würden. Nach dieser Zeit habe ich es in dergleichen Fiebern mehrmahls observirt, aber ohne Gefahr. Und das Kolckern im Magen oder im Rücken habe auch bey etlichen ohne erfolgten Tod gefunden. Halte also davor, daß man dergleichen Zeichen und Zufälle wohl vor gefährlich halten kan; die Gefahr aber von der besondern Art des Fiebers bald vermehret, bald vermindert werde, nachdem nemlich das Fieber ein Jahr vor dem andern schlimmer, bößartiaer, und gefährlicher ist.

c) Vor diesem sind einige Medici, *Chinam Chinæ* in Febris malignis zu brauchen, gar facil gewesen, wie sie dann vom *Lancisio* noch de *Nox. Palud. Effluviis* p. 166. 218 und 230. in Febris malignis epidemicis besonders recommendirt wird. Wann ich aber betrachte, daß in dieserley Fiebern ein kleiner Error die größte Lebens-Gefahr mit sich führet; von der *China Chinæ* aber bekannt ist, daß sie die *Motus febriles*, welche doch in dieserley Krankheiten zuweilen gar lange Zeit nöthig seyn, hemme oder suppressire; so kan ich disfalls keinen Beyfall geben, oder mich zu deren Gebrauch persuadiren lassen; zumahl, da es eine widri-

ge und zum Einnehmen strenge Arzenei ist, welche praesentibus Aphthis zu geben fast nicht möglich fällt. Die Herrn Breslauer de Histor. Morb. 1699. p. 35. referiren, daß der berühmte Engländer Lower und Short, in der Meynung die Paroxysmos febrium continuarum & malignarum auf gleiche Art, wie derer intermittentium, zu unterdrücken, etliche hundert Patienten hingerichtet, ehe sie darauf gemercket, daß es von diesem Medicament käme.

§. 36. Wann man die Cur dieses Fiebers zeitig und vom Anfange übernehmen könnte, so würde sie am commodesten, durch die bißher gedachten Alexipharmaca, a) Diapnoica, und mit untergegebene Absorbentia cum Nitrosis, verrichtet werden. Hinlängliches oder gnugsames Getränk ist dißfalls nützlich, und den Leib offen zu halten nöthig. Alle Commotiones artificiales, b) außer etwa, nach Beschaffenheit, gelindes Purgieren, c) sind gefährlich. Eine continuirte gelinde Transpiratio, sonderlich bey Nachlassung oder in declinatione Paroxysmi, ist, wie insgemein in allen, also in specie in contagiösen Fiebern, und noch mehr in diesem, von kräftiger Wirkung. Die Nitrosa, Diaphoretica und Alexipharmaca acidulata, als Mixtura Simplex mit einem guten Spiritu Vitrioli bereitet, halten sich hier unvergleichlich.

a) Alexipharmaca und Diapnoica, deren allhier gedacht wird, können allhier folgende seyn:

℞ Ess. Alexipharm. Stahl, f. Bezoard. n. 3j.

℞ ① l. ① l. dulc. a. 3j. M.

℞ Ess. Scord.

Pimpinell.

M. S. a. 3j. M.

℞ Ess. Bez. n.

M. S. a. 3j. M.

Von solchen Mixturen ordne ich früh Morgens 30. Tropffen zu geben.

Und weil die Exacerbationes Paroxysmorum sich mehrentheils Nachmittags äußern, so enthalte ich mich solcher Mittel, welche einigen Calorem bey sich haben, und lasse hergegen Pulveres temperantes und Potiunculas diluentes nehmen, nehmlich:

℞ ♀ Antispasm. 3ß.

Bez. min. W ed. 3ß. Div. in VI. p. x.

D. S. Pulver, Nachmittags und Abends.

℞ ♀ Bez. min. W.

Matr. perl.

① puriss.

① puriss.

Spec. cephal. Mich. a. H. M. Div. in IV. p. x.

Weil ich aber wahrgenommen, daß diejenigen, welche vor sich in diesem Fieber vom Anfange Bezoar-Tinctur, M.S. mehrentheils rectificat. oder Ω Bez. Bussii genommen, allezeit gefährlich gelegen; so habe ich nun einige Jahre her derer erstern Alexipharmacorum in forma fluida enthalten, und 2. oder 3. Tage alle 7. Stunden die eine Dosis voriger Pulver nehmen lassen: sodann habe ich nach dem 4ten Tag meine TRam refrigerantem, und die mehremahls specificirte Potiunculas, die erstere bis zur Besserung, die andern aber, so lange sie geschmeckt haben, fortgebraucht. Da ich habe angemerkt, daß auch einige calidioris Temperamenti nicht einmahl die Tincturam refrigerantem propter admixtam Tincturam Coralliorum vel Spiritum Nitri dulcem vertragen können; habe derothalber bloß die TR. Papav. rh. Myrs. oder wann sie um die Brust wohl gewesen, TR. rosarum gegeben.

b) Commotiones artificiales seyn hier vornehmlich das durch hitzige Medicamenta und heiße Betten und Stuben erzwungene Schwitzen, welches, wann es zumahl in incremento & vigore Paroxysmi vorgenommen wird, die gefährlichsten Suiten nach sich ziehet: und gleichwohl ist nichts bekandters und gemeiners, als daß gleich im ersten Angriffe, da die Patienten noch frieren, hitzige Tropfen, oder vom gemeinen Manne Brandtwein und Pfeffer, pflegen genommen, oder auch wohl eine gute Partie Wein getrunken zu werden. Ist nun durch dergleichen erzwungene Commotiones die Natur einmahl stimuliret, und in ihrer, in dieser ohnedem gefährlichen Krankheit höchst nöthigen Ordnung gestört und confundiret: so wird sie durch den ganzen Cursum præcipitant und confus bleiben, und dem Medico viele Sorge und Verdruß machen.

c) Dieses ist es, was ich drohen §. 33. sub lit. b. gedacht habe. Ist also unser Herr Autor keinesweges entgegen, daß man vom Anfange laxire; starke Purgantia aber dürfen es nicht seyn. Doch habe ich, nechst Gott, noch mehrere Patienten, die sich durch starke Purgantia verdorben, davon gebracht, als solcher, welche zur Unzeit Ader gelassen, oder vom Anfange hitzige Arseneyen oder Theriac eingenommen.

§. 37. Die allzufrühzeitiga) hervor kommende Flecken sind allezeit verdächtig. Bey einigen Patienten lassen sie sich gleich vom Anfange, da er noch nicht die geringste Alteration von der Krankheit mercket, sehen; darauf melden sich die Symptomata nur in gelindem Gradu: solchen aber ist gar nicht zu trauen. Sie erfordern in solcher Gestalt mehr ein stilles und ruhiges Verhalten, als sonst einigerley Arseneyen. Will man ja gelinde und acidulirte Alexipharmaca geben, so müssen sie sine regimine genommen werden. Der Leib muß offen erhalten werden. b) Trinken muß man hin-

hinlänglich darbiethen, und zwar mehr als der Durst erfordert; angesehen solcher in dieser Krankheit zuweilen gar geringe zu seyn pflegen. c)

a) Was ich in dem Tractat von Blattern p. 45. von allzufrühzeitig hervor kommenden Blattern, daß sie nichts gutes hoffen lassen, gemeldet habe, solches kan auch auf Petechien im Fleck-Fieber appliciret werden. Diejenigen, welche vor den 5ten Tag erscheinen, sind von böser Folge, der Patient mag aussehen so wohl als wie er will; und wann er auch darbey noch in der Höhe bleiben könnte, so wird sich doch gegen den 9ten Tag die Gefahr hervor thun: und je besser Patienten in böserartigen Fiebern vom Anfange der Krankheit scheinen, desto mehrere Gefahr hat man sich bey ihnen zu versehen. Dann wann die *Materia peccans* zu bösertig ist, und von der Natur ohnmöglich kan überwunden werden, so giebt sich diese keine Mühe, ihr zu widerstreben; läßt also *Necrosis* oder *lethalem corruptionem* überhand nehmen, und den Tod ohne Widerstand einreißen.

b) Verstopfung des Leibes ist sowohl in diesem besonders gefährlichen Stande, wo *nimis præmatura eruptio macularum* sich angegeben, als auch sonst bey bessern Aussehen dieses Fiebers, nicht viel nütze; und findet sich mehrentheils bey denenjenigen, welche ordinair etliche Tage, da sie gesund seyn, ohne Stuhlgang gehen können. Will man nun solche *Laxantia* geben, welche einigen Stimulum machen, so wird man *majorem congestionem* nur einwärts locken, und damit die größte Gefahr verursachen. Ist also das beste Mittel, daß man alle 4. oder 5. Tage zu der Zeit, wann der *Paroxysmus* einigen Stillstand zu machen scheint, ein gelindes Clystier ex *Decocto emolliente*, oder von *Sero lactis* gebe. Ich habe dißfalls im Gebrauche, denen *Pibus nitrosis* die *Magnesium albam* noch mit beyzumischen, und finde sie von guter Wirkung. Ex *obstructione alvi* aber kan man diese Prognosis stellen, daß die Patienten heftig darnieder liegen, und sich langsam recolligiren werden. Wir sind welche bekandt, die zu 7. biß 8. Wochen zugebracht, ehe sie sich völlig restituiert gesehen haben.

c) Je heimlicher die Gefahr ist, je weniger pflegen die Patienten über Durst zu klagen, und auch äußerlich merckt man wenig Hitze an ihnen: jedoch hat man nöthig, ihnen das mehrmahls angemerkte *convenable Geträncke* auch wider ihren Appetit zu biethen, damit sie nur Feuchtigkeit ins Geblüte bekommen, und die Natur zu rechter Zeit ein *Vehiculum* habe, die *Materiam malignam*, qua data via, zu eliminiren.

§. 38. Ist das Haupt in *Febre maligna* frey und ohne Beschwerde, so hat man sich insgemein auf eine böse Folge zu versehen. Desto schlimmer aber sind die Suiten, wann anderer Symptomatum eine Anzahl vermerckt wird, und das Haupt gut bleibt. Und die größte Gefahr ist verborgen, wann gleichsam heimliche, sichere, und faum

kaum kântliche Deliria mit unterlauffen: v. gr. wann die Patienten gar von keiner Krankheit wissen wollen, sie fühlten nichts, das ihnen beschwerlich sey, sie merckten keine Hitze an sich; wann sie im Sprechen etwas freyer und offener seyn, als man sonst an ihnen gewohnt ist; und gleichwohl einen febrilischen, obgleich schwachen und ungleichen Puls, kurzen seuffzenden Athem haben, vor Unruhe an keinem Orte lange liegen können; spühren darbey Angst, Schweiß, trockenen Mund, zähen und geschrittenen Speichel, und klagen über eine Empfindung, als ob ihnen eine Haare am Gaumen oder auf der Zunge hienge; wann darbey die Kräfte dermassen verlohren, daß es mit gegenwärtigen Symptomatibus keine Proportion hat, und beständiges Wachen, ic. damit verknüpffet ist: alsdann ist der Patient in der größten Gefahr.

Dergleichen Signa funesti eventus liefert man bey denen Herrn Breslauern in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 7. & seq. etliche 20. angemercket, in folgenden: 1.) Wann ein Patient ohne Ursache und Raison in beständiger Todesfurcht lieget, allezeit an seinem Aufkommen zweifelt, ob man gleich noch nicht genugsame Anzeige darzu vor sich hat: und wann sich gleich vom Anfange der Krankheit öftere Ohnmacht sehen lässet.

2.) Wann der Puls klein, parvus & inordinatus, oder gar intermittens ist. Der berühmte Wedel meynet, daß ein Pulsus crebriori ictu noch Kräfte einer überwindenden Natur zeige, und nicht gefährlich sey: und solches können wir mit unsrer Experienz bekräftigen.

3.) Wann, wo doch keine Plethora vorhanden, die Respiration mit Herzensangst, mühsam, geschwinde und kurz ist.

4.) Wann alle Kräfte darnieder geschlagen sind. In diesem Falle ist des Sennerti Ausspruch gleichsam eine Richtschnur: Quo vires fortiores & symptomata mitiora sunt, eo melior morbi eventus sperandus: contra, quo vires debiliores, & symptomata graviora, eo morbus periculosior.

5.) Wann Ekel vor Speisen, und kein Durst vorhanden, entweder gleich vom Anfange, oder auch im Statu morbi.

6.) Wann Convulsionen und Zucken an denen Händen sich hervor thun, zumahl in declinatione morbi, da nun eine Besserung erscheinen soll.

7.) Deliria rechnet man sonst bey allen Epidemicis unter die gefährlichsten Zeichen mit. Allein weil bey dem jezo grassirenden Fieber solche fast bey allen Patienten vermercket wurden, und doch kaum der 8te daran starbe; so machten wir eben nichts besonders daraus, es sey dann, daß wir eine besondere Vergessenheit, ein unanständiges Lager, und eine Entblössung, mit Hindansetzung aller Schamhaftigkeit, an ihnen gewahr wurden. (Ein solches gefährliches Kennzeichen communiciret der

Arzt

seel

seel. Herr D. Wedel in einem Collegio, de Morbis Mulierum, von francken Wöchnerinnen, quando nuda velint videri. Mir ist es oft begegnet, daß sie sowohl an Brüsten als Bauche, mit einer ungewohnten Vertraulichkeit, sich entblößet, und eine und andere Flecken oder Friesel haben zeigen wollen, obgleich nichts vorhanden gewesen; welche Wöchnerinnen mehrentheils gestorben, oder doch in höchster Gefahr gelegen.)

8.) Wann der Aug-Äpfel wehe thut, ohne daß man einige Entzündung daran sehe.

9.) Schlucken, wann er sich vom Anfange oder im Statu morbi gezeigt, ist gemeiniglich tödlich gewesen; in declinatione aber hat er eine Besserung bedeutet.

10.) Wann die Flecken allzu geschwinde sich verlohren und zurücke geschlagen.

11.) Wann der Urin etwas häufig geflossen.

12.) Angina, Prunella, Aphthæ, sind selten von guter Hoffnung: wie wir solches mit dem berühmten Stahl zum öftern angemercket haben.

13.) Geschwulst am Haupte und Gliedern sind, nach der Anmerkung des D. Preussens, höchst gefährlich gewesen.

Not. Anno 1712. zeigte sich bey einem vigoureuxen Metzger einiger Geschwulst an Füßen gegen den 3ten oder 4ten Tag; dieser starbe gegen den 9ten Tag.

14.) Schwarzer Urin vom Anfange des Fiebers ist böse, ob er sich gleich wieder ändert. Desgleichen ein roher Urin, dem man keine rechte Farbe geben kan, oder etwas dunkel gelb, mit durcheinander gehenden Wolcken und einigem Sedimento, welches sich doch nicht setzen will.

15.) Schlaffsucht mit kalten Gliedern, Schnarchen und offenem Munde.

16.) Wann die Flecken gleich vom Anfange der Krankheit erschienen, waren sie mehrentheils tödlich; desgleichen zu andern Zeiten die violet- und schwarz-blauen; wie auch die ganz schwarzen. Was die Anzahl anbelangt, durfften deren nicht zu wenig noch zu viel seyn.

17.) Wann Patienten vom Anfange eine kalte Zunge hatten.

18.) Wann die Leffzen blau oder schwarz wurden.

Not. Bey diesem Symptomate aber hat man auf den Gebrauch derer Arzeneyen, Speise oder Tranck zu sehen, ob solche etwa davon gefärbet worden.

19.) Wann vom Anfange die Arzeneyen negligiret worden. Not. Ich sage verkehrte gebraucht worden.

20. Die vielfältige Erfahrung hat uns gelehret, daß ein böses Zeichen vielmehr zum Tode contribuiret, als viele gute zur Besserung. Eine Reih signorum funesti eventus referiret auch Herr D. Gohl in Act. Berolin. Dec. II. Vol. I. p. 35. Die er bey einer Patientin gefunden, welche aber dennoch ausgerissen: solche seyn. Faucium verus. 11. mum diem strangulatus & arescentia: Linguz in profundis faucibus nigredo; floccorum collectio. Nervorum (Ten-

(Tendinum) penes pullum in carpis convulsio: Involuntaria Urinæ in stratum missio: deliræ mentis occupatio cum itineribus & loci mutatione: dolorum nulla quærela.

§. 39. *Rein Febris contagiosa macht eigentlich also genannte critische Exonerationen; a) wohl aber fangen sie um die Zeit, da sonst Crises sich ereignen, an, einen Austrieb des Bösen ad partes ignobiliores zu unternehmen, vom 3ten bis zum 4ten, oder auch um den 7den Tag und langsamer. Und wann um diese Zeit sich starke, kräftige Symptomata b) ereignen, so pflegt der Ausgang nicht allein zweifelhaft, sondern gar tödtlich zu seyn. Geschehen dergleichen Excretiones in einem geschwinden und zugleich copiösen Ausbruche oder Austriebe, so sind sie nichts nuzigt. Und kommen sie zu langweilig oder einzeln, und wollen im Wachsthume c) nicht fort, so zeigen sie auch Gefahr. Mittelmäßiger Ausbruch ist hier der beste.*

a) Excretiones criticae können alhier heißen Hæmorrhagiæ, Diarrhœa nimia, Suodores colliquativi, Urinæ profluvium. In diesen Excretionibus schafft sonst die Natur in andern Fiebern entweder Sangvinem sincerum nimium, oder das in Serum resolvirte Geblüte fort; und weil eben dieses Überflusses halber, um denselben zu mindern, das Fieber entsteht; und aber nach dessen Evacuation die Besserung folgt: so nennet man es eine critische Excretionem. In febris malignis aber ist die Absicht der Natur nur eine an Quantität geringe, an Qualität aber subtile schädliche Materie auszutreiben; folglich hat sie darzu nicht einer critischen starken oder copiösen Evacuation, sondern nur einer gemachsamten Ausdünstung in der Haut vonnöthen.

Einen schönen praktischen Discurs de Crisi in febris malignis, wie sie beschaffen seyn müsse und daß die Natur darinnen nicht gestöbret werden dürffe, führet vorgedachter Herr Collector Actor. Berol. Dec. II. Vol. I. p. 34. welchen alhier nach zu lesen recommendire. Von dem Nasen-Bluten in febre maligna petechizante, daß es gemeiniglich von tödtlicher Folge gewesen, bevorab, so es durch empirische Stümpieren gehindert worden, bezeuget Herr D. Büchner aus Erfurth in einer Relation in denen Kanoldischen Sammlungen 1725. Menf. April p. 367.

b) Symptomata heißen alhier Motus Naturæ intensi, auctiores, welche in Febris malignis, weil alles gemachsam und lentogradu geschehen muß, gar gelinde seyn müssen, so daß man sie kaum von aussen mercken kan: der Pulsus darff nicht viel anders, als natürlich, seyn, der Circulus sangvinis nur in leichtem Grad vermehret, die Hitze erträglich etc. Wo hergegen alles sich kräftig und veget erzeiget, wie zum Exempel in einem Paroxysmo febris intermittens; da geschieht keine separatio materiæ malignæ, sondern es wird solche vielmehr verhindert, und das

Rrrrr 2

böse

böse fermentescirende Miasma nur vermehret; und folglich kan man selbst schliessen, was daraus erfolgen kan.

c) Hier wird am meisten auf Blattern und Masern gezelet; doch kan man es auch auf Purpuram und Petechien appliciren.

§. 40. Letztlich ist noch zu mercken, daß man diejenigen Patienten, welche, nach dem Irrthume des gemeinen Mannes, oder derer Empiricorum, vom Anfange des Fleck-Fiebers, mit starkem Schwitzen sind übertrieben worden, durch den ganzen Cursum morbi nicht nur vor Erkältung zu verwahren; sondern auch vielmehr in continuirender Disposition eines merklichen Schwitzens zu erhalten habe. Denen vom Anfange Ader gelassen worden, muß der Leib offen gehalten, und ein Regimen diaphoreticum positivum, ein durch gelinde Alexipharmaca erwecktes, aber erträgliches Schwitzen, zumahl bey Nachlassung derer Paroxysmorum, injungiret, oder zu continuiren anbefohlen werden. Jedoch muß man in Medicamenten, welche das Geblüte zuviel erregen, sich moderiren. Das Haupt kan man mit Campher-Argeneyen/den Hals mit leicht adstringirenden Gurgel-Wässern präserviren.

In beyden Fällen aber, nemlich wo der Anfang mit Schwitzen oder mit Aderlassen gemacht, sonderlich aber im letztern, ist die Sache gefährlich, und vom ungewissen Ausgange.

Beym Beschlusse dieses Membri recommendire einem angehenden Practico noch ins besondere des Herrn D. Juncfers Conspect. Medic. II. Edition, und darinnen sonderlich Tab. LXX. & sq. von p. 565. bis p. 640. woselbst in unterschiedlichen Tabulis die Praxis Februm malignarum, epidemicarum, petechizantium, castrensium, &c. gar deutlich abgehandelt wird, welche er in der ersten Edition alle übergangen.

Auch bin ich allhier die schöne Pathognomie oder die Kennzeichen vom Febre petechiali aus dem Collegio Msto unsers Herrn Autoris noch schuldig, welche in folgenden mit beyzubringen erlaubet seyn wird.

Des wahren pestilenzialischen Fleck Fiebers gewisses Kennzeichen sind hoch oder dunkel-rothe Flecken.

Dasjenige aber, welches ohne Pest grassiret, und petechizans genennet wird, hat seine gewisse Kennzeichen vor dem Ausbruche derer Flecken, über dieses, daß es grassirend ist, darinnen:

- 1.) Daß es seinen Anfall allezeit gegen Abend thue; und zwar
- 2.) mit hefftigem und

3.) ges

3.) geschwinderem Verlusste derer Kräfte, oder ungemeiner Mattigkeit; worzu sich dann mehrentheils geseller

4.) besondere Aengstlichkeit, Bangigkeit und Engigkeit, so wohl der ganzen Brust, der Respiration und Athem: holens, als auch des Gemüthes selbst.

5.) Die Patienten empfinden einen ziehenden und sumsenden Schmergen im Rücken.

6.) Der Urin wird nur leicht röthlich, auf Art einer Pomerangenschale, welcher entweder also bleibet, oder nur ein wenig dicker wird: oder

7.) soferne er an die Kälte kommt, trübe wird, und ein Sediment, so etwas weiß und Rosen farbigt oder weiß: gelb ist, machet, und das Glas, darinnen diese Veränderung passirer, mit einer weißen leichten Haut oder Anhängsel beleger.

Beym Zunehmen dieses Fiebers finden sich vor andern ein:

1.) Einige Amentia oder Deliria, Irrthum.

2.) Beständiges Wachen oder Verlust des Schlaffes.

3.) Anhaltende Kopff Schmergen, welche zwar zuweilen ziemlich gelinde, ja bey manchem gar nicht geklagt werden; welches letztere aber ein gefährliches Zeichen ist.

4.) Es schlagen auch in diesem Fieber mehr, als in andern, zu böse Zälse, und zwar nicht so wohl die so genannte Bräune oder einfachen Inflammationes, sondern solche Entzündungen und Exulcerationes, welche Aphthæ heißen.

5.) Auch ist bey diesem Fieber sehr gemein, daß die Patienten leicht den Durchfall bekommen, sowohl zu allen Zeiten ohne Unterscheid, als sonderlich circa statum & declinationem.

6.) Um den 7den Tag, entweder bey dem Anfange oder Endigung desselben, zeigen sich hin und wieder am Leibe, so wohl an Gliedmassen, als Brust und Schultern, Rosen:farbige Strüpgen und Flecken, deren man gar selten im Gesichte und am Bauche gewahr wird.

Man findet aber auch Patienten, bey denen sich keine Flecken sehen lassen, ob sie gleich an keiner andern, als eben dieser Kranckheit, darnieder liegen: derowegen pflege ich dieses Fieber nicht so pure petechialem, sondern petechizantem zu nennen, weil es meistentheils Flecken setzet.

Das ist aber gewiß, daß jemehr die Patienten so wohl durch Medicamenta, als anderes Verhalten, hitzig tractirer, und zum Schwitzen gehalten werden, jemehr an der Zahl, und röther an der Farbe, kommen solche Flecken hervor. Inzwischen erkenne ich diesen Ausschlag nicht für

Brrrr 3

etwas

etwas accidentales, sondern für etwas essentielles, so dieser Speciei febris eigen ist: weil andere hitzige scharffe Fieber, ob sie gleich mit der grösssten Hitze und andern hefftigen Zufällen erscheinen, dergleichen Flecken nicht zeugen oder hervorbringen.

7.) Nicht zwar ordentlicher Weise, aber doch auch nicht so gar seltsam, schlagen in diesem Fieber Pustulae miliares, oder denen Zirschen-Körnern gleichsehende Knüppgen oder Bläßgen aus, welche von einer weissen, zähen und eyterigten Materie aufgetrieben werden. Diese brechen dann und wann mit denen Flecken zugleich, aber mit tödlichem Ausgange, und beyde zu frühzeitig hervor. Sonsten aber pflegen sie sich etwa den 3ten oder 4ten Tag nach denen Flecken zu zeigen, und gleichsam auf denenselben hervor zu keimen.

Einige Autores wollen zwar die Flecken vor einen puren symptomatischen Ausschlag halten; dahero man auch liest, daß sie Todten-Flecken genennet werden. Unterdessen aber pflegen sie doch, es sey dann, daß sie sich gar zu vorschnell zeigten und unbeständig wären, wann sie circa dies criticos hervor kommen, in der That dem Patienten Erleichterung zu bringen.

Sie sind aber dannoch nicht vor eine wahre und rechtmäßige Crisin anzunehmen, als darauf die völlige Restitution und gänzliche Cessation des Fiebers folgen möchte; sondern deren Ausbruch zeigt nur so viel, daß die Kranckheit erträglich sey, die Zufälle nicht zunehmen oder beschwerlicher werden, hergegen auf das beständige Wachen nunmehr nach und nach einige Ruhe und Schlaf folge.

Die Flecken stehen etwa 3. bis 4. Tage, und verschwinden gemachsam wieder. Wo aber noch ein frieseleichter Ausschlag darhinter steckt, da pflegt der Ausbruch derer Flecken eben keine Linderung zu bringen, sondern es bleibt mit der Besserung stehen, bis der letztere, nemlich der Friesel heraus ist.

Nach überstandener Kranckheit, oder in declinatione hat man den Patienten vorm Recidiv zu vermahnen.

(Not.) Ich muß zwar gestehen, daß mir wenig Exempla bekandt seyn, da nach überwundenem febre maligna ein deutlich Recidiv sich hervor gethan, wol aber durch unordentlich Verhalten die Kranckheit zuweilen verlängert und nach der anscheinenden Besserung es wieder schlimmer worden: Doch ist dasjenige, was Herr Hoff-Rath Alberti in der Disputation de Recidiva morborum p. 29. de malignis in specie anbringeret, nicht zu verachten. Er sagt: dum enim jam exeunte affectu adhuc satis copiosa maligna miasmata successiva & continuante transpiratione evacuanda sunt, ita evenit, ut, quando hæc excretio ob subitanæ alterationem aut aliam sensibilem mutationem sufflaminatur, simul & semel reviv-

vi-

viseens, debilis tamen natura offendatur, unde gravissimæ confusio-
nes, præterea subitanæ malignarum reliquiarum translationem in Mas-
sam sanguineam & intimiorem, teneriorem ac sensibiliorem corporis regio-
nem, in æconomia vitali oboriuntur, quæ sub tali rerum statu *repentinum* fune-
stum effectum & eventum inferunt.

De Febris acutis benignioribus,

Von

Solchen Fiebern, welche zwar heftig angreifen,
aber gleichwohl von keinem Miasmate maligno
contagioso entstehen.

§. I.

Deshalber nennen wir diese Fieber benigniores a) weil sie nicht
malignæ seyn. Wann wir zwar den Ausgang einiger de-
rerselben recht einsehen, so finden wir, daß sie zum Theil
von denen bößartigen und pestilenzialischen Fiebern b) in genere
wenig unterschieden seyn; nemlich solche, welche eine heftige
und tieffe Inflammation eines Visceris, sonderlich der Le-
ber, c) zum Grunde haben. Indessen weil sie nur einem Patien-
ten allein, den sie überfallen, gefährlich seyn; so sind sie doch
nicht von solcher bösen Art, wie diejenigen, darvor sich alle
Menschen fürchten müssen, und durch den Umgang mit denen
Kranken erwecket oder angesteckt werden. Auch pflegt in die-
sen Fiebern nicht der Mangel an dem Modo tractationis secreto-
riæ & excretoriæ, als vielmehr an dem übeln Ausschlage und
Successu desselben zu seyn: sie lauffen übel aus, nicht propter
qualitatem materiæ, als davon andere bößartig genennet wer-
den, sondern wegen der übermäßigen Quantität, die sich nicht
tractiren läßt.

a) Daß bößartige Fieber von einer sonderlich halituösen activen Matéria,
welche sowohl denen Säftten, als harten Theilen des Leibes, nicht in quantitate,
sondern in qualitate Schaden und Destruction drohet, herrühren, und daß die
Natur, weil sie bey deren Excretion gar zu grosse Vorsichtigkeit anzuwenden nö-
thig